





**Der Pastor des Gesundbetens.**

Baslo: Geist in Mansbach (Hessen-Kassel) ist ein Disziplinarverfahren wegen Gesundbetens im Gange, das jetzt von dem preussischen Kultusminister Studt in letzter Instanz zu erledigen ist. Er ist in erster Instanz zur Strafverfehlung sowie in alle Kosten verurteilt und, wenn er in der Art seiner Seelsorge fortfahre, mit Amtsentsetzung bedroht worden. In dem Erkenntnis heisst es: „Es sei darauf hingewiesen, dass der Angeklagte bei einem Unglücksfall, bei welchem ärztliche Hilfe nach menschlicher Ansicht unbedingt geboten war, erklären konnte, ein Arzt sei nicht nötig gewesen: der Heiland heile heute noch Wunden auf's Gebet hin.“ — Wie aber steht es erst um die Heilung durch gefälschten Tröbel, mit dem unter dem Namen von Meliquiten betrügerisch und gemeingefährlich Humbug getrieben wird, so fragt hierzu der „Vorwärts“ mit Recht. Zum mindesten fällt diese Heilmethode doch in das Gebiet der nichtswürdigsten Kurpfuscherei. Hier aber wagt Staat und Staatsanwalt nicht einzuschreiten! —

**„Groben Unfug“**

erblickte die Staatsanwaltschaft in Hannover darin, daß der Redakteur Thielhorn vom sozialdemokratischen „Volkswille“ eine kurze Notiz ohne jeden Zusatz brachte, daß über den Bau eines dortigen Maurermeisters die Sperre verhängt sei. Thielhorn hatte sich deshalb gestern vor dem Schöffengericht zu verantworten. Der Amtsanwalt erblickte in der Notiz eine „Beunruhigung des Publikums“ (!), eine „Störung der öffentlichen Ordnung“ (!) und beantragte 300 Mark Geldstrafe. Das Gericht kam zu einer Freisprechung mit der Begründung, daß durch eine solche Zeitungsnote, die ohne jeden Zusatz eine einfache Thatsache konstatierte, die „öffentliche Ordnung“ nicht gestört werde; und was die „Beunruhigung“ und „Verlästigung“ anbelange, so falle höchstens die Beunruhigung und Verlästigung der Allgemeinheit, nicht aber die einer einzelnen Person oder eines einzelnen bestimmten Kreises in vorliegender Form unter den Begriff des „groben Unfugs“.

**Ahlwardt**

hat seit seiner Wahl von 1898 im Reichstage noch nicht ein einziges Mal gesprochen. Bei den meisten namentlichen Abstimmungen hat er ohne Entschuldigung gefehlt. Auf das Reichstags-Mandat in Arnswalde-Friedeberg aber will er nicht verzichten. Nach der „Berl. Zig.“ erklärte er am Sonntag in einer Veranmlung antisemitischer Vertrauensmänner in Wolkenberg, daß er auf seinen Anspruch auf den Kreis nicht verzichten wolle. Zwischen der „Staatsb.-Zig.“ und Ahlwardt scheint übrigens die alte Freundschaft wieder hergestellt zu sein. Der Verleger der „Staatsb.-Zig.“ Weyh und der Abg. Werner unterstützten am Sonntag abend in einer öffentlichen Versammlung in Wolkenberg Herrn Ahlwardt, der ankündigte, daß bei den nächsten Reichstagswahlen der ganze Osten bearbeitet werden müsse. —

**Essen, 7. August.**

Wiederholt gingen Notizen durch die Blätter, aus denen zu schließen war, in Essen, dem Königreiche Krupp, müsse eine „Hochschule“ für Langfinger eingerichtet sein. Natürlich wurden solche Nachrichten immer demüthigt. Es wäre doch zu blamabel, wenn im Kruppischen Wohlfahrtsreiche, wo die Arbeiter nach Schilderung der verpflichteten Presse ein wahres Götterleben führen müßten, eine Versträße von Verbrechen sich hätte entwickeln können. Und doch ist es so! Und die Verbrecherschule befindet sich auf einer Kruppischen — Wohlfahrtskolonie!

Die ältesten Paläste der Kruppischen Villenkolonien bestehen aus ungefehlerten Holzgebäuden, in denen in kleinen Wohnungen dicht gedrängt meist die am schlechtesten gelohnten und kinderreichsten Arbeiterfamilien wohnen. Daß das enge Zusammenwohnen in mangelhaften Wohnungen demoralisierend auf die heranwachsende Jugend wirkte, braucht nicht zu verwundern. Wie aber die Jugend auf der Kruppischen Kolonie verwahrloste, zeigen folgende Thatsachen: Nach der Eingemeindung Mendorf's in Essen kam auch die besagte Kolonie unter Aufsicht der Essener Polizei. Diese fand Merkmale, die schließen ließen, daß die Kolonie der Wohnort vieler Taschendiebe sein müsse. Die Polizei observierte scharf und konnte in wenigen Wochen circa 70 Spitzhüben aus der Kruppischen Wohlfahrtskolonie herausholen! Es sind fast lauter junge Burschen, die dort bei ihren Eltern wohnten. Vor einigen Wochen ist von den Burschen, die übrigens gefährlich sind und besonders in der Dunkelheit das Passieren der Kolonie nicht rätlich erscheinen lassen, ein Polizeibeamter ohne die geringste Veranlassung scheinlich mißhandelt worden. Von dem Skandal dringt nichts in die Öffentlichkeit. Wohl um das Renommee der Kruppischen Villenkolonien nicht zu gefährden, schweigt sich die gesamte ordnungstreue Presse darüber aus. —

**Weimar, 7. August.**

Das neue Ortsverzeichnis für die thüringischen Staaten giebt eine genaue, nach amtlichem Material geordnete Uebersicht der Einwohnerverhältnisse der thüringischen Städte. Danach hat, wie die Zeitung „Deutschland“ mitteilt, Eisenach (Stadt-gemeinde) eine Einwohnerzahl von 31 580, Weimar eine solche von 28 489 (nach inzwischen vorgenommener letzter Zählung 29 585), Apolda von 20 364, Jena von 20 686, Reimingen von 14 483, Gotha von 34 651, Altenburg von 37 110, Rudolstadt von 12 405, Arnstadt von 14 411, Sondershausen von 7054, Greiz von 22 346 und Gera von 45 643. — Die größte Stadt Thüringens ist bekanntlich das zu Preußen gehörige Erfurt mit über 80 000 Einwohnern. —

**Dresden, 7. August.**

Das „Dresdener Journal“ veröffentlicht eine Verordnung betr. Amnestie für Personen, gegen die wegen Uebertretung auf Haft- oder Geldstrafe durch Strafbefehl, polizeiliche Strafverfügung oder Gerichtsurtel erkannt ist. Militärpersonen werden die Disziplinarstrafen oder die durch die Strafverfügung oder Militärgerichte erkannten Haft- oder Geldstrafen erlassen. — Das ist eine „Amnestie“, die keine Amnestie ist. —

**München, 7. August.**

Der Finanzausschuß der Kammer der Reichsräte lehnte die von der 2. Kammer genehmigten Wohnungsgeldzuschüsse (45 Mark für die Bedienten) ab. Die Kammer der Reichsräte nahm jedoch mit großer Mehrheit die vom Ausschusse abgelehnten Wohnungsgeldzuschüsse für die Bedienten wieder an. Der

Ministerpräsident vertrat diesen von sozialdemokratischer Seite in der 2. Kammer eingebrachten Antrag aufs wärmste. —

**Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse.**

Eine Anklage wegen Majestätsbeleidigung ist gegen den Schriftsteller Friedrich Benz in München erhoben worden. Das „Berl. Tagebl.“ meldet: Der Herausgeber der „Stimmen der Gegenwart“ schrieb über die zehn Bücher Gedichte von Friedrich Benz in München im März ein Buch. In dem darauf gepflogenen Briefwechsel kritisierte Benz abfällig die bekannte Rede des Kaisers über die Minister Braunenschweig. Die Polizei konfiszierte diese Briefe, und soeben erhebt die Münchener Staatsanwaltschaft gegen Benz Anklage wegen Majestätsbeleidigung, begangen durch einen Privatbrief. — Wie ist die Polizei zu den Briefen gekommen? —

**Oesterreich-Ungarn.**

**Der Streit der galizischen Landarbeiter.**

Eine kurz gefasste, anscheinend durchaus zutreffende Darstellung der Vorgänge im Streitgebiet giebt eine Deutsche, welche die rufhensischen Abgeordneten am 5. d. M. an den Ministerpräsidenten v. Koerber gesandt haben. Sie lautet:

Die Androhung des Ausnahmezustandes ist unbegründet und zwecklos. Unbegreiflich, denn die streifenden Bauern, Ruthenen und Polen, haben, mit Ausnahme vereinzelter Hinderungen arbeitsloser Bauern, namentlich auswärtigen Zugzugs, nirgends die öffentliche Sicherheit gestört, nirgends die Großgrundbesitzer gefährdet. Vielmehr herrscht bis jetzt trotz aller Provokationen eine bei einem so ausgedehnten Streit geradezu beispiellose Ruhe. Die Androhung des Ausnahmezustandes ist aber auch zwecklos, denn schon jetzt herrscht für die Bauern der Ausnahmezustand. Ohne jede Ursache wird Militär in ganz ruhige Dörfer geschickt und dort auch nach beendigtem Streit belassen. Die Soldaten werden nicht im Herrenhause, den sie beschützen sollen, einquartiert, sondern unter Gewaltanwendung bei den armen Bauern.

Das Korrespondenzbureau hat über angebliche Unruhen tendenziös entstellte, übertriebene Berichte veröffentlicht. Im Gegenlage zu diesen Darstellungen sind nicht die Bauern die Gewaltthäter und Verbrecher, sondern sie sind die Verfolgten. In Faktorow (Bezirk Przemyslany) zum Beispiel, wo nach dem Korrespondenzbureau die Bauern Gewaltthaten verübt haben sollten, wurden durch eine unerwartete Insurrektion zwei Bauern lebensgefährlich, sechs schwer verletzt. Ueberall werden massenhafte Arrestierungen vorgenommen, die nur den Zweck haben, die Streikenden einzuschüchtern. Die Bezirkshauptmannschaft hat zahlreiche Bauern zu Arreststrafen verurteilt und weigert sich, einen Rekurs entgegen zu nehmen. Die Bauern müssen die Strafe sofort abtun. Sogar solche Bauern, die bei Gericht freigelassen wurden, da sie kein Delikt begangen, werden nochmals verhaftet.

Katholische Geistliche, Richter und Beamte der Bezirkshauptmannschaft mischen sich in den Streit im Interesse der Großgrundbesitzer.

Wir bitten Eure Excellenz, unbefangene, gerechte Beamte des Ministeriums hierher zu entsenden. Dann wird sich die Richtigkeit unsrer Darstellung glänzend erweisen.

**Romanenzul. Barwinski. Diesnick. Mohylnicki.**

Den neuesten telegraphischen Meldungen zufolge scheint es, als ob die Streikbewegung in Umanahme begriffen ist, und die Arbeiter ihre Forderungen in einer Gemeinde nach der andren durchsetzen. —

**Frankreich.**

Zu einer Demonstration gegen den neugewählten Gemeinderat kam es dieser Tage im Stadthaus zu Marseille. Es sollte die Uebernahme der Geschäfte seitens der Neugewählten stattfinden; der Saal und die Galerien waren überfüllt, Protestrufe gegen Chanot, der zum Bürgermeister gewählt ist, wurden laut. Die Demonstration setzte sich auf der Straße fort, so daß viele Verhaftungen vorgenommen werden mußten.

**Belgien.**

**Eine neue Anklage**

ist gegen Bau Langendouck, den sozialistischen Deputierten für Löwen, erhoben worden. Die Löwener Sozialisten hatten unter seiner Leitung am 18. April Kränze auf den Gräbern der im Straßenkampf Gefallenen niedergelegt. Die Inschriften, welche die Kränzscheifen enthielten, sollen gegen das Strafgesetzbuch verstoßen. —

**Italien.**

**Die Mafia.**

Die Vorgänge in Palermo sind im höchsten Grade bedauerlich und ein Zeichen, daß die Mafia nach wie vor großen Druck auf die Bevölkerung ausübt. Die kleinen Geschäftsmänner, in deren Fenster die Mafia-Anhänger die Plakate ausgelegt haben, in welchen gegen die Verurteilung Palizzolos protestiert wird, wagen, selbst wenn sie nicht damit einverstanden sind, nicht, dieselben zu entfernen. In den Straßen finden Demonstrationen statt; ein Haufe Demonstranten zog vor das Stadthaus, um von dem Gemeinderat einen Beschluß zu Gunsten Palizzolos zu erzwingen. Auf ganz Sizilien sollen Versammlungen abgehalten werden, Abgeordnete werden in denselben das Wort nehmen und man plant sogar, ein Referendum gegen das Urteil des Bologneser Gerichtshofes herbeizuführen. Der römische „Avanti“ stellt fest, daß die Sozialisten an dem Werk der Mafia, welche unter dem Vorzeichen, einem angeblich Unschuldigen helfen zu wollen, nur ihre Macht aufs neue befestigen will, keinen Anteil haben, aber auch die „Tribuna“ warnt die bürgerlichen Kreise, sich an diesen Tumulten der sizilianischen Mafia zu beteiligen. —

**Großbritannien.**

**Die englische Arbeiterpartei.**

Richard Bell, der neugewählte Abgeordnete von Clitheroe, hat jetzt seinen Sitz im Parlament eingenommen. Richard Bell, der neugewählte Abgeordnete von Clitheroe, hat jetzt seinen Sitz im Parlament eingenommen. Richard Bell, der neugewählte Abgeordnete von Clitheroe, hat jetzt seinen Sitz im Parlament eingenommen. Richard Bell, der neugewählte Abgeordnete von Clitheroe, hat jetzt seinen Sitz im Parlament eingenommen.

**Der Sieg in Nord-Deuts**

wird von der sozialdemokratischen „Justice“ sehr pessimistisch beurteilt, und es wird der Auffassung entgegen getreten, als

ob dieser Sieg eine neue Aera des englischen Liberalismus ankündigt. „Es ist nicht die leiseste Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß die Liberalen ihre politischen Gegner verdrängen, und selbst wenn sie dazu imstande wären, können sie doch nur die Politik der gegenwärtigen Regierung sehen. Der Liberalismus hat ausgepielt und ein Sieg der liberalen Partei ist genau so ein Sieg der Reaktion, als der ihrer politischen Gegner sein würde. Der Konservatismus ist jetzt ständig an der Macht, bis wir eine sozialistische Partei haben werden, die bereit ist, den Kampf aufzunehmen.“ —

**Südafrika.**

**Arbeiterbewegung in Transvaal.**

Unsre deutschen und englischen Genossen in Johannesburg entfalten, wie dem „Vorw.“ aus London geschrieben wird, gegenwärtig eine Agitation, die die Aufmerksamkeit des europäischen Proletariats verdient. Vor einigen Wochen standen dort die Engineers (Mechaniker) im Streik, da sich der Einführung der Accordarbeit widersetzen. Der Streik war erfolgreich. Bald darauf bildeten die Arbeiter eine politische Organisation, eine Art Sicherheitskomitee zur Wahrnehmung der Arbeiterrechte. Nach einer heftigen Debatte aus dem Witwatersrand stellte die Organisation folgendes Programm auf:

1. Wahlrecht für alle weißen Arbeiter im Alter von 18 Jahren.
2. Besteuerung des Grund und Bodens, so daß der unverdiente Zuwachs der Bodenwerte dem ganzen Volke zugute kommt.
3. Gleiche Wahlkreise.
4. Wahltermin im ganzen Lande auf einen und denselben Tag anzusetzen, der als Feiertag zu betrachten ist, wobei die Trinklokale und Wirtschaften zu schließen sind.
5. Geheime Abstimmung.
6. Diäten für Abgeordnete.
7. Auch das Oberhaus ist durch das allgemeine Stimmrecht zu wählen.
8. Achttundentag bei allen staatlichen und städtischen Arbeiten.
9. Strikte Arbeiterschutz = Gesetzgebung; Verbot des Schwitzsystems.
10. Nationalisierung der Eisenbahnen und Telegraphen.
11. Municipalisierung der Straßenbahnen, der Wasserzufuhr und der Beleuchtung.
12. Verbot der asiatischen Einwanderung.
13. Obligate Schiedsämter.
14. Festsetzung eines Minimallohnes für weiße und schwarze Arbeiter.
15. Abwägung nach neuseeländischem Muster.
16. Progressivste Einkommensteuer, angefangen mit 500 Pfund Sterling.
17. Föderation Südafrikas, falls ein vorzunehmendes Plebiszit sich dafür ausspricht.

Die Kapitalisten haben dieses Programm vorläufig damit beantwortet, daß sie Vorbereitungen treffen, die englische Politik nach Südafrika zu bringen. —

**Aus der Parteibewegung.**

**Die Münchener Parteigenossen** nahmen am Dienstag abend in einer von etwa 2000 Personen besuchten Versammlung die Berichte über die Thätigkeit der sozialdemokratischen Fraktion im Reichstage und im Landtage entgegen. Ueber den Reichstag referierte unter stürmischem Beifall Genosse v. Volkmann, über den Landtag die Genossen Adolf Müller und Franz Schmitt, gleichfalls unter lebhaftem Beifall. Die Versammlung nahm einstimmig folgende von den Genossen Bader, Rapsch und Timm eingebrachte Resolution an: „Die heutige öffentliche Wähler-Versammlung erklärt sich mit der Thätigkeit der Münchener sozialdemokratischen Abgeordneten im bayerischen Landtag und des Genossen v. Vollmar im deutschen Reichstage vollständig einverstanden. Sie drückt ihren Vertretern die volle Anerkennung aus. Die Versammlung erkennt besonders an, daß ihre Vertreter in der schwebenden Wahlrechtsfrage eine für den Fortschritt der Wahlrechtsentwicklung in den deutschen Bundesstaaten geschickte und fördernde Taktik eingeschlagen haben.“ —

**Bergeblisches Bemühen.** Seit 7 Jahren versucht unser Breslauer Partei-Organ die Erlaubnis zur Teilnahme von Berichterstattern an den Gerichtsverhandlungen des Breslauer Landgerichts zu erhalten, bis heute jedoch vergeblich. 1895 wurde Genosse Neufirch abgewiesen, weil er „zu jung“ war; kurze Zeit darauf Genosse Sachs, weil die Zeitung „Volkswacht“ zu oft mit dem Gericht in Konflikt kommt, 1900 erfolgte die Abweisung, weil Genosse Brühns zu oft vorbestraft war und vor einigen Tagen erhielt der unbestrafte Kaul einen ablehnenden Bescheid auf sein Gesuch um Zulassung und zwar jetzt wieder einmal, weil die Zeitung zu oft vorbestraft ist. — Um Gründe war man nie verlegen.

**Partei-Presse.** Mit der am letzten Montag den Lesern übermittelten Nr. 179 vom 4. August cr. hat die „Düsseldorfer Volkszeitung“ ihr Erscheinen eingestellt, weil eine Verständigung zwischen Preß-Kommission und dem bisherigen Geschäftsführer Wasser, Graf Adolf-Strasse, nicht in die Wege geleitet werden konnte. Wasser weigerte sich, den von der Preß-Kommission im Auftrage der letzten Parteiversammlung getroffenen Maßnahmen Folge zu leisten; Wasser bestand auf seinem Recht als juristischer Inhaber der „Düsseldorfer Volkszeitung“ und der Buchhandlung, und hat sich unter Zeugen beharrlich geweigert, das ganze Geschäft der „Düsseldorfer Volkszeitung“ unter Uebergabe der sämtlichen Aktiven und Passiven an die seitens der neuen Preß-Kommission begründete Handels-Gesellschaft Wallbrecht u. Cie. abzutreten. Die Preß-Kommission hat daraufhin sofort ein neues Parteiblatt gegründet, das unter dem Namen „Volkzeitung“ Organ für das werktätige Volk am Niederrhein zu denselben Bedingungen erscheint. —



## Bericht

über die

### parlamentarische Tätigkeit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.

(Fortsetzung.)

Eine wichtige sozialpolitische Materie, welche den Reichstag in dieser Tagung beschäftigte, war die **Regelung der Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben**. Infolge des Verbots der gewerblichen Beschäftigung von Kindern in Fabriken, war die Kinderarbeit in der Hausindustrie bedeutend gestiegen. Die Unternehmerschichten dem Gesetz ein Schnippchen, indem sie die Arbeiter, welche bisher Kinderhände in der Fabrik besorgt hatten, an die Hausindustrie gaben und durch Hungerlöhne die Eltern zwingen, ihre Kinder bei der Arbeit mit anzupacken. Sie machten dabei überdies noch ein Profitchen, indem sie einen Teil der Produktionskosten, die sie bei der Fabrik-Kinderarbeit hatten, auf den Hausindustriellen abwälzten. So stieg die Kinderarbeit in der Hausindustrie, und mit breitem den Augen und blutendem Herzen müssen die Proletariereltern zusehen, wie ihre Kinder frühzeitig bei unruhiger Erwerbsarbeit ihre Gesundheit ruinieren, während für die Kinder der Reichen Frühling und Sonnenschein lachen. In dieser hausindustriellen Tätigkeit gefell sich die Erwerbsarbeit der Kinder in der Landwirtschaft, in häuslichen Dienstleistungen, im Handel und Verkehrsgebiete, in Gastwirtschaften, als Ausrücker und Ausläufer. Die gewerbliche Kinderarbeit ist eines der düstersten Bilder des sozialen Elends des Proletariats. Die Reichstagsfraktion von 1900 stellte 532 283 Kinder in noch nicht oder noch schulpflichtigen Alter fest, welche außerhalb der Fabriken und außerhalb Landwirtschaft und Hausindustrie tätig waren. Tatsächlich ist dies nur die unterste Grenze. In einer großen Anzahl Bundesstaaten sind nur eine Anzahl Betriebe für die Enquete herausgegriffen, die übrigen nur abgefragt worden. 1895 ergab die Berufszählung der in einem Hauptberuf gewerblich tätigen Kinder bereits eine weit höhere Zahl und man wird die tatsächlichen Verhältnisse ziemlich genau treffen, wenn man heute die in gewerblichen Betrieben tätigen Kinder auf eine Million, die in Landwirtschaft und Hausindustrie tätigen Kinder mit zwei Millionen abschätzt.

Gegenüber diesen Zuständen bedeutet der Gesetzentwurf nur eine schwächliche Halbheit. Er verbietet die Kinderarbeit überhaupt bei Bauen, Ziegeleien, Bräuen und Erden, beim Steinlegen sowie in Werksstätten zur Herstellung von Schieferwaren, Steinarbeiten, in Töpferei, Kalkbrennerei, Spiegelblech, Glasbläser, Blei- und Zinn-Spielwaren, Metallgießerei, Schleiferei, Büttlerei und Bronzieren, Feilenhauerei, Dredschleiferei, Feuerwerks- und Zündholz-Werksstätten, Abdeckereien, Färberei, Lumpenfortier, Gummi-, Guttapercha- und Kautschukwaren, Polsterwaren-Werksstätten, in Mohhaar-Spinnereien, Werksstätten der Perlmutter-Verarbeitung, in der Birken- und Pappelmacherei, Fleischerereien, Faselhaar-Waschereien, Bettfedern-Reinigung, Maler- und Anstreicher-Werksstätten, chemischen Waschanstalten. In allen übrigen Werksstätten sowie im Handels- und Verkehrsgebiete wird die Beschäftigung von Kindern unter zwölf Jahren verboten. Die Beschäftigung von Kindern über zwölf Jahren wird auf täglich drei Stunden und in den Schulferien auf vier Stunden beschränkt, darf nicht über 8 Uhr abends dauern und vor dem Vormittagsunterrichte nicht beginnen. Bei theatralischen Aufführungen und Schaustellungen dürfen Kinder unter zwölf Jahren, sofern nicht das höhere Interesse der Kunst und Wissenschaft vorwaltet, nicht beschäftigt werden, mehr als zwölfjährige Kinder nur bis 9 Uhr abends. In Gast- und Schankwirtschaften ist die Beschäftigung von Kindern unter zwölf Jahren verboten, die Beschäftigung von Kindern über zwölf Jahren mit der Einschränkung, daß Mädchen nicht zur Bedienung der Gäste verwendet werden dürfen. Beim Austragen und bei Botengängen erlaubt der Gesetzentwurf die Kinderarbeit bereits vom zehnten Lebensjahre ab und giebt überdies der unteren Verwaltungsbehörde für die ersten fünf Jahre das Recht, zu gestatten, daß die Arbeit 12jähriger Kinder hier bereits von 6 1/2 Uhr morgens an eine Stunde lang dauern darf. Der Gesetzentwurf verbietet weiter, mit Einschränkungen, die Sonntagsarbeit der Kinder und unterjagt die Beschäftigung eigener Kinder für alle die Betriebe, in denen auch fremde Kinder nicht beschäftigt werden dürfen.

So ist hier wieder ein paragrafenreiches Gesetz geschaffen, weil die Reichs-Sozialpolitik nicht den Mut findet, kurzweg alle Erwerbsarbeit der Kinder vor dem 14. Lebensjahre zu verbieten.

Die Gegner waren mit dem Gesetze höchlichst zufrieden und sangen Lobeshymnen auf die Tapfart der Regierung. Namentlich die Junker schmunzelten, weil der landwirtschaftlichen Ausbeutung der Kinder in keiner Weise entgegen getreten wird und die Junker somit

die billige Kinderarbeit auch weiterhin behalten werden. Ihre Anschauungen über Sozialpolitik faßte ihr Redner in den höchst kennzeichnenden Satz zusammen: „Nur wenn der Postarif das Geld im Lande hält, kann man an eine Sozialreform denken!“ Unsere Redner schilderten dem gegenüber die gegenwärtig herrschenden schlimmen Zustände, vor allem auch die Ausbeutung der Kinder auf dem Lande durch die Mühenjunker. Graf Pofadowsky aber nannte das Mühenverzeihen eine verhältnismäßig leichte Arbeit, und bezüglich der Hülfsfunder verwies er schwärmerisch auf die poetische Rolle, welche der Hülfsfunder in der Dichtung spielt. Ihm sprangen die bürgerlichen Vertreter in ihrer Gesamtheit bei, Junker, Polen, Elsäßer, Centrumslente, und den Vogel schloß Herr Stöder ab, der salbungsvoll die Freude der Kinder beim Kartoffelaustragen schilderte.

Der Gesetzentwurf wurde schließlich an eine Kommission verwiesen und wird im Herbst zur zweiten Beratung gelangen.

Bei dem Gesetzentwurf, der die **geschäftliche Behandlung des Zolltarifgesetzes** regelt, mußte die Regierung schweren Herzens mit ihrem Grundsatze: keine Diäten für den Reichstag, brechen. Bestimmend hierfür war, daß sich die Unmöglichkeit herausstellte, die Kommissionsberatung des Zolltarifs bis zur Reichstagsberatung fertigzustellen. Um die Kommission über den Sommer zusammenzufassen, wollte die Regierung jedem Mitgliede derselben einen Betrag von jezt 2400 Mark, in Summa 67 200 Mark, bewilligen. Unsere Fraktion ergriff die Gelegenheit, die ganze Frage der Diätenlosigkeit des Reichstages aufs neue aufzurollen. Unser Redner erklärte aber, daß unsere Fraktion der Diätenfrage mit großer Gemütsruhe gegenüberstehe, da die Diätenlosigkeit unser Wachstum in keiner Weise behindert habe. Es falle uns auch jezt gar nicht ein, das Inkraftkommen eines Gesetzes, welches dem Volke die wichtigsten Lebensmittel verteuere, durch Diäten zu fördern. Habe doch auch die Kommission für das Bürgerliche Gesetzbuch, die 1893 er Gewerbe-Ordnungs-Kommission, monatelang außerhalb der Tagung des Reichstages gesessen, ohne Entschädigung zu bekommen. Wenn uns die Vorlage ohne unsern Willen Gesetz werden sollte, so würden wir die auf unsere Fraktionsmitglieder entfallenden Kommissionsdiäten unserer Parteikasse zuführen, um damit eine energiereiche Bekämpfung der Zolltarifvorlage zu betreiben. Diese Erklärung war den Gegnern begrifflicher Weise so unangenehm wie irgend möglich. Ihre brennende Schmach, den Zolltarif zu fördern, ließ sie aber auch den unfehlbaren Beitrag an unsere Parteikasse mit in den Kauf nehmen. Sie nahmen die Diäten, mit der Gesamtüberhebung auf 56 000 Mark und für das Kommissionsmitglied 2000 Mark an. Wir haben anstatt dessen allgemeine Tagesgelde für die Abgeordneten überhaupt verlangt; der Antrag wurde in namentlicher Abstimmung abgelehnt, ebenso unser Eventualantrag, den Kommissionsmitgliedern 20 Mark Unwesenheitsgelder pro Tag zu gewähren.

Die Diäten an sich haben bis jezt die Tätigkeit der Kommission auch um keinen Schritt zu fördern vermocht.

Der **fliegende Gerichtsstand der Presse** war ein seit langen Jahren vorhandener Uebelstand, unter dem zumal unsere Parteipresse zu leiden hatte. Es war vorgekommen, daß die Redaktionen unserer Blätter an Orten, wo nur einige Exemplare der Zeitung verabreicht worden waren, auf das Verlangen eines Staatsanwaltes, eines Unternehmers oder sonst wessen vor Gericht gezogen wurden, indem man diesen Verbreitungsort als den Ort der That annahm. Die zahllosen Unzulänglichkeiten, die sich daraus ergaben, sind so oft beklagt worden, daß man sie hier nicht erst zu schildern braucht. Gegenüber den Klagen hatte die Regierung stets gesagt, daß man vor der allgemeinen Revision der Strafprozess-Ordnung einzelne Materien aus dieser nicht herausgreifen dürfe. Nachdem sie sich dann aber von der Harmlosigkeit der Reform überzeugt hatte, kam sie mit einem Gesetzentwurf, der den in Frage kommenden § 7 der Strafprozess-Ordnung dergestalt abänderte, daß für periodische Druckschriften dasjenige Gericht als zuständig gilt, in dessen Bezirk die Druckschrift erschienen ist. Es wurde aber sofort wieder eine Durchsicherung geschaffen durch die weitere Bestimmung, daß für die Verfolgung von Verleumdungen im Wege der Privatklage auch der Verbreitungsort zuständig sei, sofern an ihm die beleidigte Person ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt habe. Und damit der Reichstag nur ja nicht glaube, die Regierung wolle ihm zu weit entgegenkommen, gab der Staatssekretär des Reichsjustizamts der Vorlage als Geleitwort mit auf den Weg: Die Vorlage sei weniger der Ausdruck der Ueberzeugung der verbündeten Regierungen als der Ausdruck des Wunsches, in dieser fröhlichen Frage der Forderung des Reichstages entgegen zu kommen. Sollte der Reichstag den gegenwärtigen Zustand für besser halten als das Vorgelegene, so ziehe die Regierung das Gegenwärtige auch vor. Unser Redner geißelte diesen Standpunkt ganz gehörig, verlangte ein bestimmtes ausschließliches Forum für Verleumdungen und die Einbeziehung auch der nichtperiodischen Presse in die Vorlage. Im übrigen

beantragten wir, daß, sobald der Inhalt einer Druckschrift den Thatbestand einer strafbaren Handlung begründe, für alle dabei beteiligten Personen ausschließlich der Erscheinungsort als Gerichtsstand zu betrachten sei. Aber die Reichstagsmehrheit war nur mit Mühe dazu zu bewegen, aus dem Gesetz das Wort „periodisch“ zu streichen und so auch die nichtperiodische Presse einzubeziehen. Auf weiteres ließ sie sich nicht ein. Wir stimmten daher, und weil es uns nicht als eine Verbesserung gegenüber dem bisherigen Zustande erschien, gegen das Gesetz.

Eine allgemeine Ueberraschung bereitete die kaiserliche Kundgebung, welche die **Aufhebung des Diktatur-Paragraphe in Elsaß-Lothringen** verhandelte. Infolge derselben ging den Reichstagen alsbald ein Gesetz betreffend die Aufhebung der außerordentlichen Gewalten des Statthalters in Elsaß-Lothringen zu. Es wurden hierdurch Ausnahmegevalten beseitigt, aber welche sich die Elsaß-Lothringische Bevölkerung lange mit Recht, aber vergeblich beschwert hatte. Bei dem Kampfe gegen den Diktaturparagraphe hatten wir Sozialdemokraten an der Seite der elsfässigen Bevölgerung gestanden. Der Diktaturparagraphe gab dem Oberpräsidenten das Recht, bei Gefahr für die öffentliche Sicherheit alle Maßregeln zu ergreifen, welche er „zur Abwendung der Gefahr“ für erforderlich erachtete, so namentlich zu polizeilichen Zwecken Truppen zu requirieren. Als der Gesetzentwurf im Reichstage zur Beratung stand, schwamm alles in Wolke, und die Konservativen bewiesen durch die glatte Schwertung, mit der sie, nach jahrelangen heftigstem Widerstande sich jezt plötzlich auch für die Beseitigung aussprachen, was von der „Gründen“ zu halten ist, mit denen sie stets ihren Widerspruch gegen fortschrittliche Maßregeln maskierten. Die Elsaß-Lothringern betreten nach der Reife die Rednertribüne, um sich für die Aufhebung des Diktatur-Paragraphe zu bedanken, welche ein Centrumsabgeordneter als ein „Geschenk“ bezeichnete. In diesen Ton stimmte unsere Fraktion nicht ein. Wir ließen durch unsern Redner lauten, daß mit der Aufhebung nur endlich geschehen sei, was wir Sozialdemokraten jahrelang gefordert hätten, und wiesen im übrigen darauf hin, daß von dem Ausnahmezustand in den Reichsländern noch genug bestehen bliebe, was aufgehoben zu werden verdiente. Als nächst zu Erhebendes bezeichnete unser Redner ein wirkliches Wahlrecht zum Landesauschuss, ein freies Vereins- und Versammlungswahlrecht und die Aufhebung des jetzigen, aus der Zeit Napoleons III. stammenden sowie endlich die Aufhebung des jetzigen und die Einführung des allgemeinen deutschen Pressegesetzes. Mit diesen Motivierungen stimmten auch wir der Aufhebung zu. Auch nach dieser Aufhebung des Diktaturparagraphe regiert in Elsaß-Lothringen der alte Polizeigeist weiter, wie das Auftreten des Staatssekretärs der Reichsländer, v. Köller, im Reichstage bewies.

Unter den Steuererlassen wurde das aus der vorigen Session noch rückständige **Schamweinsteuer-Gesetz** nunmehr erledigt. Das Gesetz soll zur Deckung der Unkosten beitragen, die der Weinbau aus dem Verbrauch, und schon aus dem Grunde hatten wir keine Veranlassung, dafür zu stimmen. Es belästigt aber auch die Industrie und drückt gerade die mittleren Sorten Schamweine. Wollten die herrschenden Parteien mit dem Gesetz eine „Kurzsteuer“ schaffen, wie sie sagten, so war es ihnen ja unbenommen, endlich den Besitz durch die Einführung einer Reichs-Einkommen- und Vermögenssteuer kräftig zur Tragung der Lasten der kostspieligen Welt- und Marinepolitik des Reiches heranzuziehen. Da sie hieran nicht denken, so ist auch das angenommene Gesetz nur ein Palliativmittelchen, dem die Fraktion ihre Zustimmung verweigerte.

Die **Branntweinsteuer-Vorlage** konnte im Mai 1901, trotz aller Bemühungen der Agrarier, nicht unter Dach und Fach gebracht werden. Es war uns beinahe gelungen, die Beschlußfähigkeit zu konstatieren, wodurch den Spiritusjüngern und ihrer Spirituszentrale ein atter Bissen gespielt war. Beim Wiederzusammentritt des Reichstages war nun, auf Betreiben der Spiritusleute, ein Kompromissantrag zwischen der Rechten, einigen Nationalliberalen und dem Centrum zustande gekommen, welches die im Mai des Vorjahres vertratete Liebesgaben-Politik auf andere Weise forsetzen sollte. Die Vorlage ging nun zunächst wieder an die Kommission zurück, und in der Sucht, den Profit der Spiritusbrenner zu retten, hatte die Kommissionsmehrheit an dem Gesetz so vielgestaltige Abänderungsbestimmungen getroffen, daß ihre Beschlüsse ein ganz neues Gesetz darstellten. Diese Kommissionsarbeit wurde wiederum gegen das Ende der Tagung dem Reichstage zur dritten Lesung vorgelegt. Unsere Fraktion übte eine scharfe Kritik an den Schönheiten der Spiritusgesetzgebung. Wir forderten die Abschaffung der hohen Spiritusbesteuerung, welche die Ausbreitung der Trunksucht in keiner Weise hindere, wohl aber eine Liebesgabe von 48 Millionen Mark aus den Taschen der Trinkbranntwein-Konsumenten an die Brennerer möglich mache. Die Spiritusindustrie bestje an und für sich durchaus nicht die Erfindungsberechtigung, welche ihr die Spiritusinteressenten zuschreiben,

## Feuilleton.

Nachdruck verboten.

### Der Präsident.

Roman von Karl Emil Franzos.

(16. Fortsetzung.)

„Nein!“ rief es in der Seele des erregten Mannes, „es muß ein solches großes Ende geben. Es kann nicht unsere Bestimmung sein, durch blinde Gewalten, über die wir nichts vermögen, wie Marionetten durch die Drähte, die ihres Meisters Hand regiert, zur Sünde hingeschleift zu werden, und dann, wie es jenen Gewalten beliebt, zu noch größerer Sünde oder zu einer Buße, die tausendfach schwerer ist, als die Sünde war, und weiter und weiter, bis der Tod die Fäden jählings durchschneidet. — Nein! das kann nicht unsere Bestimmung sein, und wäre dem so, dann müssen wir größer sein, als dies Schicksal, größer, gerechter, vernünftiger! — Es muß auch hier eine befreiende Lösung geben, es muß — und gerade hier am meisten! Denn ungewöhnlich wäre dies Schicksal gewesen, an wem immer es sich offenbart hätte, aber wäre es über eines niedrigen Menschen Haupt gekommen, so hätte es sich nimmer zu so zermalmender Tragik gesteigert. Ein Schurke hätte sich vorgelogen: „Sie ist gar nicht meine Tochter; ihre Mutter war ja ein leichtfertiges Geschöpf!“ und dies so lange wiederholt, bis er es selbst geglaubt hätte. Und wäre ihm hinterher Reue gekommen, er hätte sie im Weichstuhl oder in der Weinstube begraben. Ein anderer wieder, kein Schurke, im Gegenteil! ein Viedermann jener Sorte, von welcher zwölf ein Duzend geben, hätte zunächst keinen Augenblick gezögert, dem Gerichtshofe vorzuzugeln, um durch seine Autorität als Präsident ein möglichst mildes Urteil zu bewirken. Dann wäre er beifällig gewesen, das Schicksal der Gefangenen durch besondere Bevorzugung möglichst zu lindern, hätte ihr, nachdem sie freigegeben, irgendwo in der

Ferne ein Pustgeschüt oder einen Mann gekauft, und sich jedesmal, wenn ihm die Erinnerung daran gekommen wäre, gerührt gesagt: „Was bist Du für ein guter Mensch!“ Tragisch also ist dies Schicksal nur geworden, weil es jezt das rechtlichste, feinstühligste, edelste Mannesherz getroffen, und weil dem so ist, darum muß aus diesem edelsten, rechtlichsten Herzen heraus eine Lösung kommen, eine befreiende, die die ebernen Ketten lösende That! Es muß einen Ausweg geben, durch welchen ihm und seinem armen Kinde und dem Rechte wird, jeden, was ihm gebührt! Es muß! — eben weil er ist, wie er ist!“

Ein Leuchten lag auf dem sonst so ruhigen, behäbigen Antlitz des Anwalts, der Widerchein des Gedankens, der seine Seele erfüllte und über den Jammer des Augenblicks erhob. Dann jedoch wurden seine Züge wieder ernst und düster.

„Aber, welche Lösung wäre dies?“ spannen sich seine Gedanken weiter. „Wie soll der gebrochene, franke, müdegequakte Mann sie finden?! Und ich — ich weiß keine, vielleicht kann sie kein anderer finden, als er selbst. . . . „Gegen die Wucht eines solchen Schicksals,“ sagt ich ihm gestern, „helfen keine Paraden der Sophistik!“ Aber können da überhaupt noch kleine Mittelchen helfen? Ist es eine Lösung, wenn ich mit meiner Beschwerde durchdringe, wenn das Todesurteil in lebenslängliche oder zwanzigjährige Kerkerhaft gewandelt wird? Kann dies die Wucht jenes Schicksals lindern? — für sie, für ihn?“

„Was thun?“ brach es plötzlich laut von seinen Lippen. Er rang die Hände und starrte vor sich hin.

Da, plötzlich, zuckte es selbst um seinen Mund, in den Augen glomm es fast unheimlich auf. — „Nein! nein!“ murmelte er heftig. „Wie kann mir ein solcher Gedanke kommen? Ich fühl's, ich werde selbst krank und wirr! . . .“

Berger stampfte hastig auf, er fuhr hastig über die Stiege, als würde dort geschrieben, was ihm eben durchs Hirn gegangen, und er mußte es rasch wegmischen. . . . der Ge-

danke kam immer wieder und ließ sich nicht fortstrecken, der lodende und doch furchtbare Gedanke: wie, wenn man sie jezt gewaltsam aus dem Kerker befreite und in der Ferne zu neuem Leben und Glück erzöge?“

„Wahnsinn!“ murmelte er, und in Gedanken fügte er hinzu: „Er stirbe ja lieber und ließe sie sterben, ehe er seine Einwilligung hierzu gäbe, oder gar seine Hand zur Ausführung! Er, dem sein Gewissen verboten, zu präsidieren! — Und wenn er in seiner Wirrnis und Verzweiflung so weit geriete, so müßte ich mich dagegen stemmen und ihn verhindern, wenn es mein eigenes Leben kostete. — Wie sagte er gestern: „Man soll einen Frevel nicht durch ein Unrecht sühnen wollen!“ und nun gar durch einen neuen Frevel. „Zeit und ehelos!“ — ja, das wär's, und nicht jene große That, von der ich träume, größer und gerechter als das Schicksal.“

Er griff nach den Aufzeichnungen, die er sich aus den Akten des Prozesses gemacht, und zwang sich dazu, sie langsam zu überlesen, Punkt für Punkt nochmals zu überdenken. Dies Mittel half: jener Gedanke kehrte ihm nicht wieder, und ein anderer tauchte tröstlich empor und festigte sich: „Wenn ein Großes zu vollbringen unmöglich, soll doch das Kleine nicht unterlassen, das in seiner Kraft steht. Ich stemme mich gegen die Todesstrafe, weil sie das Furchtbarste wäre!“ Nun fand er wieder Mut und Eifer zu seiner Arbeit.

So saß er Stunde um Stunde am Schreibtisch und ordnete seine Gründe und Einwürfe zu einer geschlossenen Phalanx, von der es ihm jezt, in der Glut des Gestaltens, selbst erschien, daß sie alles, selbst das Uebelwollen werde durchbrechen können. Er hatte sich eingeregelt; niemand durfte ihn stören, er selbst unterbrach sich nur für wenige Minuten, um hastig ein kurzes Maßl einzunehmen. Dann arbeitete er fort, bis der letzte Satz auf dem Papier stand.

Nun erst blickte er nach der Uhr; sie wies auf zehn. So spät am Abend durfte er die Beurteilte nicht mehr auffuchen; es fiel ihm schwer aufs Herz, daß er kein Verbrechen nicht



Diese enorme Spiritusproduktion sei erst künstlich durch die überhöhten Preistreibern der Centralen für Spiritusverwertung erzielt worden. Der Krach werde doch einmal kommen. Nicht durch die Spiritus-Steuererhöhung werde die „Erschöpfung des Kartoffelbaues“ bewirkt werden, sondern durch den Unbau besserer Kartoffelarten, die zwar nicht die großen Erträge liefern wie mit Hilfe der Steuererhöhung die minderwertige Kartoffel, dafür aber der großen Masse der Bevölkerung nütze. Diese Steuererhöhung nicht überdies nur den größeren Brennereien Deutschlands und nicht den mittleren und kleineren Brennereien. Wir legen Verwahrung gegen eine derartige Gesetzgebung ein.

Auf unsere Einwände erwiderte die Regierung, daß bei jeder Steuer auf die großen erwerbenden Industrien Rücksicht genommen werden müsse und als die Spiritussteuer auf das Vierfache erhöht werden müßte, man die landwirtschaftlichen Brennereien, um sie ergebnisfähig zu erhalten, eine staatliche Unterstützung habe geben müssen. Das könne man doch keine Steuererhöhung nennen. Und die Agrarier, die nach dem Grundgesetz handeln: „Fusel brennen, das ist kein — Fusel trinken, wie gemein!“ beschuldigten uns, wegen unseres Widerstandes gegen die Steuererhöhung einer „latenten Sympathie für den Konsum von Spiritus“. Auch die wackeren Polen haben hier, wo es sich um agrarische Selbstinteressen handelte, weiblich den preussischen Junkern gegen die sozialdemokratische Opposition.

Bei der Abstimmung suchten wir den 1889 aufgehobenen Reinigungszwang wieder einzuführen. Dies erschien uns notwendig angesichts der Thatsache, daß gerade die kleinen Brennereien auf dem Lande stark fuselhaltigen Spiritus produzieren. Ob dieser oder jener Brenner, dessen Produkt sich dann als gesundheitsgefährlich herausstellt, zu Grunde geht, konnte uns gleichgültig sein als wenn viele Trinker an dem Genuß von Fusel ihre Gesundheit total zerrütten. Natürlich war die agrarische Mehrheit hierfür nicht zu haben. Ferner verlangten wir die Aufhebung der Maischraum- und Materialsteuer, die den großen Brennereien eine verheerende Steuererhöhung von 5 Millionen Mark zuführt, und verlangten an Stelle der Maischbottichsteuer eine Verbrauchssteuer. Ferner forderten wir die Streichung der dritten Steuererhöhung, der Brennsteuer. Die Brennsteuer wird nicht von den Brennereien, sondern von den konsumierenden Publikum getragen und zwar in Höhe von 11 bis 12 Millionen Mark jährlich, so daß die Gesamt-Steuererhöhung 190 Millionen Mark beträgt; 130 Millionen gehen in die Staatskasse, 60 Millionen in die Taschen der Brenner. So verstanden wir auch bei den folgenden Paragraphen der agrarischen Gesetzgebung die schlimmsten Säbe auszuwählen, scheiterten jedoch immer an dem Widerstande der Mehrheit. Wir stimmten gegen das ganze Gesetz.

Es wurde aber schließlich eine Resolution angenommen, welche den Reichstag ersucht, dem Reichstage baldmöglichst einen Gesetzentwurf betreffend die Aufhebung der Maischbottich-Steuer und deren Ertrag durch einen Zuschlag zur Verbrauchssteuer vorzulegen. Ferner: daß für Sorge zu tragen, daß das Mischen der Hefe mit Stärkemehl, Kartoffel und Bierhese und das Feilhalten solcher gemischten Hefe verboten werde.

(Fortsetzung folgt.)

## Aus der Genossenschaftsbewegung.

Eine grundsätzliche Auseinandersetzung im Konsum-Genossenschaftswesen erfolgte auf dem 36. Verbandstag der süddeutschen Konsumvereine, der am 2. und 3. August in Augsburg stattfand. Der fassam bekannte freisinnige Verbandsanwalt Dr. C r i g e r mit seiner bureaukratisch-mittelständlerischen Anschauung prallte mit der modernen, durch die Arbeiter-Konsumvereine vertretenen „evolutionistischen“ Richtung im Genossenschaftsleben zusammen. Der Konsumverein Mannheim war von Dr. Crüger mit seinem Antrag auf Aufnahme in den Allgemeinen Verband der Erwerbs- und Wirtschafts-Genossenschaften abgewiesen worden, weil sein Statut in erster Reihe Berücksichtigung derjenigen Lieferanten zusagt, die das Kooperationsrecht ihrer Arbeiter und die gewerkschaftlichen Arbeitsbedingungen anerkennen. Darin sah Dr. Crüger „einen Ausfluß der von den Parteihäuptlingen verbreiteten Lehre, daß die Konsumvereinsbewegung eine Ergänzung zur gewerkschaftlichen und politischen sein soll“, und lehnte, wie die Vereine des süddeutschen Verbandes „Vorwärts“, auch den Mannheimer als Mitglied seines Verbandes ab. Die von Genossen Kägenstein vertretene Beschwerde führte aus, daß die angefochtene Bestimmung nichts anders enthalte als die auch von bürgerlichen Sozialpolitikern und selbst von deutschen Regierungen in einem gewissen Umfange anerkannte Lohnklausel, die zum Beispiel gegenüber den Zuständen in den Bäckereien und der Bekleidungsindustrie zweifellos gerechtfertigt sei. Der Anwalt habe keine Gesetzwidrigkeit feststellen können. Die Ge-

sammung der Leiter des Vereins aber habe ihn nichts zu kümmern. Der Anwalt wies in seiner Erwiderung auf das Vorhandensein einer neuen Strömung im Genossenschaftsleben hin, die nicht mehr auf dem Boden der heutigen Genossenschaft stehe und die Interessengemeinschaft der Konsumvereine mit den Kreditvereinen, Handwerker-Genossenschaften usw. leugne. Er bringe demgegenüber die Forderung wirtschaftlicher Gemeinamkeit auf dem Boden der bestehenden Ordnung zur Geltung. Nach einer Erwiderung des Beschwerdeführers, der die Fragen der künftigen Entwicklung ausgeschieden wissen wollte und an Stelle der Genossenschaftspolizei volle Gleichberechtigung aller genossenschaftlichen Richtungen forderte, und einem warmen Appell des Mitglieds des engeren Ausschusses Probst an den alten Schulze-Dehtschschen Geist wurde der Antrag: „Der Verbandstag nimmt mit Bedauern Kenntnis von der Ablehnung der Aufnahme des Mannheimer Vereins in den Allgemeinen Verband. Er hält die von dem Verbandsanwalt hierfür geltend gemachten Gründe nicht für stichhaltig und empfiehlt dem allgemeinen Genossenschaftstag zu Kreuznach die Aufnahme in den Allgemeinen Verband“ in namentlicher Abstimmung mit 25 gegen 10 Stimmen (der Vereine) angenommen. Ein vorher gestellter Antrag auf Aufhebung der Beschlußfassung hatte nur sieben Stimmen erhalten.

Das gleiche Ergebnis hatte die Beratung eines vom Konsumverein Cannstatt gestellten Antrages an den allgemeinen Verbandstag, der die Entscheidung über die Aufnahme in den Genossenschaftsverband künftig dem zuständigen Vorstand des Unter-Verbandes (bisher dem Verbands-Anwalt) und in zweiter Instanz den stimmberechtigten Vertretern der betreffenden Genossenschaftskarte auf dem allgemeinen Verbandstag (bisher dem Gesamtverbandstag) übertragen wissen will. Der Antrag will der Willkür des Anwalts Dr. Crüger, der nach Vorgang des Dr. May Girich ein Specialausnahmegesetz für die ihm nicht genehme fortschrittliche (nicht fortschrittsparteiliche) genossenschaftliche Richtung geschaffen hat, die Spitze abbrechen, gleichzeitig die Konsumvereine der Bevormundung durch die auf dem Verbandstag stets in der Ueberzahl vertretenen Mittelstandsgenossenschaften entziehen. Auch dieser Antrag wurde nach energischer Vertretung durch Bösch, Dejung und andere, trotz der lebhaften Proteste des Anwalts, der das Auseinanderfallen des Verbandes an die Wand malte, mit 21 gegen 10 Stimmen angenommen. In beiden Fällen bestand die Minderheit zumeist aus Beamten, das heißt den alleingefessenen und vom Gauche moderner Entwicklung unberührten Leitern alter Vereine, die große Mehrheit (der unter anderem der Konsumverein Stuttgart, der allein ein Viertel sämtlicher Mitglieder stellt, angehörte) vorwiegend aus den Vertretern der jungen, darum vom Verbandsanwalt verspotteten, vorwärts strebenden Arbeiter-Konsumvereine. Beide Beschlüsse bedeuten eine schwere Niederlage der alten Richtung im Verband, ein Selbstberufstwerden der Konsumgenossenschaften und im Anschluß an die Verhandlungen des süddeutschen und anderer Unter-Verbandstage zugleich eine Bestätigung eines neuen, thakräftigen, sozialen Geistes. Er hat die Konsumvereine aus ihrem langen Schlafe auferweckt und wird ihnen auch die gebührende Stellung im Genossenschaftsleben verleihen: innerhalb oder, wenn es ihnen aufgebrängt wird, auch außerhalb des „Allgemeinen Verbandes“.

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 8. August 1902.

— Ein Leseabend für die Genossen der Neuen Stadt wird vom Sozialdemokratischen Verein am Montag abend 8 Uhr im „Weißen Sirich“ abgehalten. Zeitungen aller Parteirichtungen liegen aus. — Die Unhaltbarkeit des preussischen Wahlsystems. Den von uns gestern besprochenen treffenden

Artikel des „Vorw.“ über unsere demnächstige Lektüre bei den Landtagswahlen druckt die „Magdeb. Ztg.“ ab und bemerkt dazu:

Vorkünftig ist bei dieser Ankündigung einige Veranlassung mit im Spiel; es fragt sich u. a., wie viele sozialdemokratische Wähler bereit sein werden, der Ausführung des Planes einen ganzen Tag zu opfern, namentlich bei den Urwahlen. Aber in einer Anzahl von Wahlkreisen könnte die Unhaltbarkeit des Wahlsystems allerdings durch die Sozialdemokratie auf die angebotene Art festgestellt werden.

Daß die oft erprobte Disziplin unserer Genossen die im ersten der beiden Sätze bekundete Hoffnung des nationalliberalen Blattes zu schanden machen wird, scheint die brave Magdeburgerin selbst einzusehen. Wie sehr ihr nämlich der Schreck über den sozialdemokratischen Plan in die Glieder gefahren ist, beweist, daß sie im zweiten Satz „die Unhaltbarkeit eines Wahlsystems konstatiert, welches den Nationalliberalen bisher als Stützpunkt politischer Weisheit erschien“.

— Bei dem städtischen Waisenfeste wurden am Donnerstag in der Aula der Lutherschule folgende Prämien verteilt: 75 Mark: Otto Schiele in Pflege bei Fr. Schiele, Warte 5, Luise Kühn in Pflege beim Arbeiter Hoffmann, Gärtnerstraße 2. Für gewissenhafte Treue im schweren Werke der Kindererziehung erhielt 50 Mark das Wilhelm Meyerich Ehepaar, Kurfürstenstraße 10. Ferner kam in diesem Jahre der Betrag von 150 Mark der Zinsen der Nobrah-Schifferschen Stiftung für einen würdigen ehemaligen Zögling der Waisenfürsorge zur Verteilung. Diese Prämie erhielt die ehemalige Waise Helene Wittendorf, die sich mit dem Arbeiter Gustav Schmidt verheiratet hat.

Einige interessante Mitteilungen machte bei dem Fest der Waisenvorsteher, Rentier Otto Löffler, über den Stand der Waisenfürsorge. Die Zahl der hiesigen Waisenkinder beläuft sich insgesamt auf 364 (175 Knaben und 189 Mädchen), davon sind erlernlos und für immer übernommen 100 Knaben und 113 Mädchen, aus anderen Rücksichten einstweilen übernommen 29 Knaben und 41 Mädchen, in dem Asyl untergebracht 28 Knaben und 21 Mädchen, in der städtischen Erziehungsanstalt untergebracht 18 Knaben und 14 Mädchen. Das jetzige Kapitalvermögen des städtischen Waisenfonds mit Einschluß der Nobrah-Schifferschen Stiftung beläuft sich auf rund 61 000 Mark. Seit Gründung des städtischen Waisenfonds sind Prämien überhaupt verliehen 131 Stück a 75 Mark, 10 Stück a 40 Mark, 1 Stück 36 Mark, 127 Stück a 30 Mark, 10 Stück a 15 Mark. Davon sind noch in unserer Verwaltung: 18 Stück a 75 Mark, 4 a 40 Mark, 35 a 30 Mark, 1 zu 15 Mark. —

— Unfall beim Regeln. Der Kaufmann Georg Pollack hat sich am Dienstag abend 7 1/2 Uhr beim Regelschießen im Restaurant D u c h s t e i n, Gallestraße Nr. 10, den linken Oberschenkel gebrochen, ohne etwa zu fallen. Die Bewegung beim Regelschießen genügte, um den Unfall zu verursachen. Die Sanitätswache Budau wurde requiriert; auch war Herr Dr. med. Otto Sogelich zur Stelle, welcher dem Verunglückten einen Verband anlegte, worauf die Sanitätswache den Bedauernswerten in seine Wohnung, Freiestraße 20, brachte. —

— Ein neues Omnibus-Unternehmen soll, wie das Amtsblatt berichtet, hier in Kürze ins Leben treten. Der Fahrtarif soll auf 5 Pf. festgesetzt sein. —

— Verletzung. Dem königl. Eisenbahnstationsvorsteher Behnen in Thale ist die Verwaltung des hiesigen Hauptbahnhofes vom 1. Oktober ab übertragen worden. Zu diesem Zeitpunkt tritt bekanntlich der königl. Eisenbahnstationsvorsteher B o d hier in den von ihm nachgesuchten Ruhestand.

— Die Victoria Regia in den Gruson-Gewächshäusern im Friedrich-Wilhelms-Garten blüht heute wieder und zeigt sich am Nachmittag bis abends 7 Uhr in schönster Purpurfarbe. —

eingehalten. Märkte sie vielleicht doch noch heimlich die Schaffung auf Errettung, so mußte sie nun doppelt verzweifelt sein. Daran ließ sich nun freilich nichts mehr ändern; er beschloß, es am nächsten Morgen nachzuholen. Den Präsidenten jedoch wollte er noch jetzt aufsuchen. „Vielleicht bedarf er meiner“, dachte er. „Wich müßte alles täuschen, wenn er jetzt nicht ratloser wäre, als je.“

Er machte sich auf den Weg durch die neblige Spätherbstnacht; er sollte Ungeahntes erleben.

Als er die Klingel zog, ward ihm sofort geöffnet; es war Fräulein Brigitta. Die Kerze in ihrer Hand zitterte; das rüchliche, wohlgeräucher Gesicht der würdigen Dame war so angstvoll, daß der Anwalt erschraf. „Was ist geschehen?“ rief er.

„Nichts!“ erwiderte sie. „Gar nichts! Ich — ich bin nur so thöricht. . .“ Aber ihre Hand zitterte so sehr, daß sie den Leuchter auf den Tisch stellen mußte, und die Thränen fielen ihr über die Wangen, während sie mühsam fortfuhr: „Er ist fortgegangen. . . und nicht wiedergekommen, und da dacht ich. . . ich bin so thöricht. . .“

„Das scheint mir auch.“ stieß Berger rauh hervor, ihr und sich selbst Mut zu machen, aber eine jähe Angst schnürte ihm so die Kehle zusammen, daß die folgenden Worte fast unverständlich klangen. „Darf er keinen Versuch bei Fremden machen, dort zum Abendessen bleiben? Sieht er so unter ihrer Inamkeit, daß er es Ihnen vorher anzeigen muß? — Er wird bei Berneggs sein.“

„Nein.“ schloß sie, „dort ist er nicht und auch, wo er etwa sonst hätte sein können, hat ihn Franz schon vergeblich gesucht. Bei Ihnen war er ja auch zweimal, Ihr Diener ließ ihn nicht gehen. Nun läuft der Alte durch die Straße. . . Er wird ihn nicht finden!“ rief sie plötzlich schrill hervor und schlug die Hände vors Antlitz.

„Nun?“ rief der Anwalt fast zornig, zwang die Zitrade auf einen Stuhl nieder, setzte sich neben sie und sagte ihre Hand. „Wir wollen vernünftig sprechen, wie — Männer, Fräulein Brigitta! Wann ist er fortgegangen?“

„Vor sieben Stunden schon, gleich nach dem Mittagessen, das er kaum angerührt; es war so gegen vier Uhr. Und wie er sich vorher benahm — und wie überhaupt seit gestern mit — Herr Doktor!“ rief sie flehentlich, mit gefalteten Händen, „was ist gestern im Amt geschehen? Als er von Wien zurückkam, war er noch ruhig und heiter! Hier, gestern muß ihn ein Unglück getroffen haben. Ich hielt es anfangs für eine Krankheit, nun weiß ich es besser: ein Unglück ist's, ein großes Unglück! — Herr Doktor, um Christi Erbarmung willen, sagen Sie es mir!“

Sie wäre zu seinen Füßen niedergeglitten, wenn er sie nicht hastig daran gehindert hätte. „Vernunft!“ mahnte er. „Eine Krankheit ist's, Fräulein Brigitta, das Herz, die Nerven —“

Sie schüttelte heftig den Kopf. „Ich ahne, was es ist.“ Sie wies mit dem Finger nach der Richtung, wo die Gefängnisse lagen. „Driben, in den Kerker, ist etwas geschehen, was ihm ans Leben geht!“

Er zuckte zusammen. „Woher vermuten Sie das?“

„Weil er sich so seltsam benahm — hören Sie nur!“ Aber sie mußte sich erst mühsam fassen, ehe sie erzählen konnte. „Also, als ich heute in dein Zimmer trete, ihn zu Tisch zu rufen, sieht er vor dem Schreibtisch und wühlt in den Päckern. „Was suchen Sie, Herr Baron?“ frag ich. — „Nichts!“ murmelte er und schloß mich fort, er konnte jogleich.“ Nach zwanzig Minuten wage ich's wieder; er sucht noch immer. „Haben Sie?“ fragt er nun selbst, „je etwas von Schlüsseln.“ „Vielleicht“, jagte er, „vielleicht meint er die Schlüsseln, die soll?“ — „Ja!“ jagte ich, „die Wohnungsschlüsseln!“ — „Nein, andere! Darunter einen Schlüssel zu jener Thüre, welche —“ Er verstummte plötzlich und wendet sich ab, als hätte er schon zu viel gesagt. „Welche Thüre?“ fragte ich erstaunt. Er murmelte etwas Unverständliches und fährt mich dann barsch an, die Stubbe könne ja warten. Wir thut das Herz meh: „Rein, Maria! Wie elend er aussieht, und einen solchen Ton bin ich ja auch nicht von ihm gewohnt, aber was will ich machen? Ich schleiche mich hinaus und klage es dem Franz.“ „Vielleicht“, jagte er, „vielleicht meint er die Schlüsseln, die

in seinem Aktenschrank liegen, in der oberen Lade!“ Da sehen wir beide nach, richtig, da liegt ein Schlüsselbund — ganz rostig, Herr Doktor —“

„Weiter — kurz,“ mahnte der Anwalt ungeduldig. „Nun, die bringe ich ihm! Wie gesagt, ein ganzer Bund, und an jedem ein Zettelchen mit einer Aufschrift. Er sieht sie durch, mit zitternden Händen. Herr Doktor, endlich erhellt sich sein Gesicht. „Der ist's!“ murmelte er, löst einen der Schlüssel aus dem Bund und steckt ihn in die Brusttasche. Nun wendet er sich um, und wie er mich sieht — heiliger Gott! Was waren das für Augen — böse, scheue Augen — „Sie sind noch hier?“ braust er auf. „Was haben Sie hier zu spionieren?“ Ja, Herr Doktor, „zu spionieren“ hat er gesagt, — und er kennt mich seit fünfzehn Jahren —“

„Ein kranker Mann!“ begütigte der Anwalt. „Aber weiter!“

„Dann setzten wir uns zu Tisch,“ fuhr Brigitta fort. „Und auch da benahm er sich unheimlich, verzeih' mir's Gott. — Sonst trinkt er nur ein Glas Rheinwein — Sie kennen die Sorte — heute stürzte er drei Gläser hinter einander hinunter, nahm dann einige Köffel Suppe und ging wieder in sein Zimmer. Und da sage ich: Franz, sage ich — doch das werden Sie ja nicht hören wollen, Herr Doktor! Aber was nun kommt, müssen Sie hören; es ist sehr merkwürdig — leider Gottes nur zu merkwürdig —“

(Fortsetzung folgt.)

## Weitere.

Neues Motiv. Unser Kapellmeister hat die Generalproben als Tonjemäße in Musik gesetzt. Ja, blase die Generalstimme. —

Kunstverständige. „Sehn Sie mal, Sie sind der erste mit dem ich in dieser sogenannten Kunststadt mal 'n wirkliches kunstverständiges Gespräch führen konnte! Was malen Sie eigentlich, welcher Richtung gehören Sie an?“

„Na, soa Künstler bin i nör! Mei' Namen is Schorstich und bin a Modellstecher!“

(Simplicissimus.)



## Provinz und Umgegend.

**Cracau, 7. August.** (Gestohlen) wurde das Hinterrad eines Zweirades am Mittwoch um 11 Uhr abends einem Arbeiter, welcher sich unter einem Baume ausruhen wollte und dabei eingeschlafen war. Wer Kenntnis über den Verbleib des Rades hat, wolle dieses an Andreas Gork, Cracau, Magdeburgerstraße 3, melden. —

**Groß-Ottersleben, 7. August.** (Sozialdemokratischer Verein Kreis Wanzleben, Bezirk Ottersleben.) Die Mitglieder-Versammlung findet umständlicher diesen Sonnabend nicht statt. Wann dieselbe abgehalten wird, wird noch näher bekannt gegeben. In derselben wird der Genosse Schulz, Redakteur der „Volkstimme“, einen Vortrag halten. —

**Groß-Ottersleben, 7. August.** (Ein bedauerliches Mißverständnis) hat einige unserer Leser veranlaßt, unsere Notiz in Nr. 178 vom 2. d. M. über den Unglücksfall der Maurers Richard Schulz so aufzufassen, als hätte der Verstorbene einen Streit mit seiner Ehefrau gehabt und sei sogar möglicherweise dadurch zum Selbstmord getrieben worden. Wir stellen fest, daß eine solche Auffassung vollkommen aus der Luft gegriffen ist. Unrichtig war in unserer Meldung, daß der Dahingegangene am Abend vor dem Unfall sich von seiner Frau mit den Worten getrennt habe, er wolle noch einen nehmen. Vielmehr war der Verstorbene an Unfalltag von der Arbeit gar nicht mehr nach Hause gekommen, kann also auch die fragliche Äußerung nicht gethan haben. Endlich kann auch nicht davon die Rede sein, daß der Verstorbene „ein dem Trünke ergebener Mensch“ war. Leider hatte der Mann vor vier Jahren einen Unfall, durch welchen er in einen Zustand starker Nervosität gelangt war, in dem er wohl hier oder da auch mal etwas über den Durst trank. Ein moralisches Verschulden war dem Bedauernswerten indes keineswegs zur Last zu legen. —

**Altenplathow, 7. August.** (Der Konsumverein) hielt am Sonntag, den 3. August, eine außerordentliche Generalversammlung ab, die nach § 31 des Statuts von dem zehnten Teil der Mitglieder gewünscht wurde. Anlaß zu dieser Versammlung hatte das angeblich zu „hohe“ Gehalt des Lagerhalters gegeben. Derselbe bezieht ein Gehalt von 20 Mark pro Woche, die Frau des Lagerhalters erhält für ihre Thätigkeit in dem Laden eine Entschädigung von 3 Mark wöchentlich. Außerdem werden für die Reinhaltung der Lokalitäten dem Lagerhalter 10 Mark monatlich vergütet. Diese „hohe“ Einnahme war nicht nach dem Geschmack einzelner Mitglieder. Einer der Opponenten bot sich an, die Arbeit des Lagerhalters für 18 Mark wöchentlich zu machen; darüber war es in dem Verein zu erheblichen Streitigkeiten gekommen, die endlich in dieser außerordentlichen Generalversammlung zum Austrag kamen.

Nachdem Herr Ernst Köpcke aus Hamburg einen interessanten Vortrag über das Konsumvereinswesen gehalten hatte, forderte der Vorsitzende mehrfach auf, sich jetzt zum Wort zu melden. Nun meldete sich das Mitglied Brun n und begründete die Einberufung der außerordentlichen Generalversammlung damit, daß am Orte außerordentlich niedrige Löhne bezahlt würden und der Lagerhalter demgegenüber gut bezahlt würde; das sei nicht im Interesse der Genossenschaft gelegen. Nach einer lebhaften Debatte, in der sich sämtliche Redner gegen den Herrn Brun n wandten, kam noch zur Sprache, daß Herr B. der Schwager eines Krämers am Orte sei, der ein sehr lebhaftes Interesse an der Vernichtung des Konsumvereins habe. Es wurde dem betreffenden Mitgliede Brun n auf den Kopf zugelegt, daß er nur von den Krämern am Orte angezogen sei, Streit und Unfrieden in den Konsumverein hineinzutragen, damit derselbe an innerer Zersplitterung zu Grunde gehen solle. Weiterst charakteristisch für die Art der Opposition in diesem Konsumverein war es, daß überhaupt keiner die Veranlassung zu einer außerordentlichen Generalversammlung gegeben haben wollte. Herr Brun n behauptete wohl, die Begründung zur Einberufung dieser Generalversammlung geschrieben zu haben, aber er selbst hätte das Schriftstück nicht unterschrieben. Von den übrigen, die das Schriftstück unterzeichnet hatten, meldete sich überhaupt keiner zum Wort. — Zur Wahl eines Aufsichtsratsmitgliedes wurde auch der bereits erwähnte Herr Brun n vorgeschlagen, der aber nur 7 Stimmen von ca. 90 Anwesenden erhielt.

Bei denkenden Arbeitern wird natürlich das kärgliche Gehalt des Lagerhalters höchstens wegen der Niedrigkeit der Summe Anstoß erregen. Daß sich immerhin der zehnte Teil der Mitglieder eines Konsumvereins — wenn nicht noch mehr — bereit finden konnte, die Einberufung dieser Generalversammlung zu verlangen, beweist, wie viel Aufklärungsarbeit noch zu leisten ist. Die Thatsache, daß man selbst noch mehr ausgebeutet wird, darf für verständige Arbeiter kein genügender Grund sein, die eigenen Angehörten schmächtig zu unterdrücken. Leute, die sich als Lohnrücker für 18 Mark Wochenlohn präsentieren, dürften für den Verkehr mit Klassenbewußten Arbeitern kaum sonderlich in Betracht kommen. —

**Burg, 7. August.** (An die Genossen des Wahlkreises Jerichow 1 u. 2.) Den auswärtigen Mitgliedern des sozialdemokratischen Wahlvereins für den Wahlkreis Jerichow 1 u. 2 zur Nachricht, daß Mitteilungen und Anfragen in Vereins- und sonstigen Parteiangelegenheiten nur an den Vorsitzenden, Genossen E. Katurbe, Unteruhagen 51, zu richten sind. —

**r. Burg, 7. August.** (Das Verbot des Betretens des Truppenübungsplatzes) bei Alten-Gradow durch Zivilpersonen während der Anwesenheit des Kaisers hat in „patriotischen“ Kreisen arg verdammt. „Solche Verbote können unmöglich eine glatte, patriotische Begeisterung hervorrufen“ klagt so eine in ihren tiefsten Gefühlen gekränkte „Leberwurst“ im „Tageblatt“.

Na, aber! Ist denn die „heilige Flamme“ des Patriotismus schon so nahe am Erlöschen, daß sie nur noch durch

den Anblick von einigen tausend Pferdehinterteilen — denn mehr war bisher bei den Kavallerie-Übungen selbst durch Öperngüter nicht zu sehen — am Leben erhalten werden kann? Um übrigens ist es ganz gut, daß auch dem „besseren Bürger“ recht klar gemacht wird, daß er gegenüber dem Militär doch auch nur zahlender Plebs ist, der seine militärische Schulauf am besten an einigen Neurruppiner Bilderbogen befruchtet. —

**Stilstedt, 7. August.** (Ein furchtbarer Hagelschlag) hat heute in unserm Orte und der Nachbarschaft fast die ganze Ernte verwüstet. Hagelkörner in der Größe von Taubeneiern fielen faustdick zur Erde. Namentlich die Kartoffeln wurden furchtbar beschädigt. —

**Erfurt, 7. August.** (Durchstechereien im Landgerichtsgefängnis.) Im hiesigen Gerichtsgefängnis wird bekanntlich eine ausgebreitete Zolstabfabrikation betrieben. Dabei sind nun Unregelmäßigkeiten vorgekommen, welche die Inhaftnahme eines Gefangenen aufseher zur Folge hatten. Ueber den Umfang der Unregelmäßigkeiten ist den Beamten strengstes Stillschweigen auferlegt; bisher freilich nur mit dem bei solchen Maßnahmen üblichen Erfolge, daß die Affaire ungeheuerlich aufgebauscht wird. —

**z Gommern, 7. August.** (Wegen Sittlichkeitsverbrechen) wurde heute abend Karl Michaelis, Sohn des Dampfmaschinenbesizers Michaelis, verhaftet. Das Verbrechen ist an einem 12jährigen Mädchen begangen. —

**Quedlinburg, 7. August.** (Eine öffentliche Parteiversammlung) findet am Sonntag, den 10. August, um 8 Uhr abends im „Vorwärts“ statt. Auf der Tagesordnung steht: Bericht und Abrechnung vom Volksfest, Kreiskonferenz und Wahl der Delegierten. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen aller Parteigenossen und Genossinnen dringend notwendig. Frauen haben selbstverständlich Zutritt. —

**Stahfurt, 7. August.** (Zu der Parteiversammlung) gestern abend wurden Anträge zur Kreis-Konferenz nicht gestellt; jedoch sprachen sich die Anwesenden insofern der Anregung der Genossen von Warby für vorläufige Beibehaltung des Vertrauensmännerstems aus. Als Delegierte zur Kreis-Konferenz wurden die Genossen Kuy, Scheinig, Langhorst, Schalk, Bergmann, als Ersatzmann der Genosse Walter gewählt. — Die Frage der Beteiligung an den Stadtverordnetenwahlen wurde verlag. —

**Stahfurt, 7. August.** (Herr Schneemann, Rechtskonsulent in Stahfurt) scheint es als eine besondere Ehre empfunden zu haben, daß wir in Nr. 180 mit seiner merkwürdigen Person uns beschäftigt haben, denn er giebt uns schon wieder Veranlassung, ihm einige Zeilen zu widmen. Er sendet uns nämlich eine sehr lange Verächtigung, die keine Verächtigung ist, und der wir deshalb die Aufnahme versagen. Vielmehr gesteht Herr Schneemann alles zu, was wir gesagt haben, und lamentiert nur über die Schlichtigkeit der Schuldner, die der armen Hebamme schon seit Jahren den kärglichen Lohn schulden. Sie habe die Leute gemahnt und deshalb brauche er nicht erst noch zu mahnen. Wir unsererseits haben kein Wort von einer solchen wiederholten Mahnungspflicht gesagt. Wir wissen aber, daß Herr Schneemann den Zahlungsbefehl auch ganz neuen Schuldnern geschickt hat. Wir wissen auch, daß die Hebamme diesen Leuten gesagt hat, sie möchten an Herrn Moorman zahlen und daß sie deshalb auf eine Zahlungsaufforderung von seiten dieses Herrn gewartet haben. Interessant ist die Mutmaßung des Herrn Schneemann, daß der Artikelreiber selbst einer von den bösen Schuldnern sei. Hier hat die Pauke des Herrn Schneemann ein großes Loch. Herr Schneemann eignet sich vortrefflich zum Wetterpropheten: deren Mutmaßungen treffen in der Regel auch nicht zu.

Ebenso steht es mit der anderen Mutmaßung, daß der „Verfasser“ den Herrn Schneemann um das „gute Geschäft“ beneide. Herr Schneemann darf auch überzeugt sein, daß der „Verfasser“ in der That so „schlau“ ist, zu wissen, was Anwaltsgebühren, Gerichtskosten, Objekt und dergleichen Dinge sind. Er weiß auch sehr wohl, daß die Anwaltskosten noch höher sind, als die des Herrn Schneemann, daß sofort Klage erhoben werden konnte und alle die Dinge, auf die näher einzugehen, uns der Raum zu schade ist. Auffällig aber erscheint, daß Herr Schneemann nicht die Behauptung berichtigt, daß die Schuldner nicht verpflichtet sind, ihm die liquidierten Kosten zu zahlen. Warum schweigt sein beredter Mund denn hierüber? —

**Stahfurt, 7. August.** (Ein Unfall) ereignete sich heute nacht auf der chemischen Fabrik „Sülze“, indem der Arbeiter Wiffel von einem Chankalk-Dien auf dem er beschäftigt war, 7 Meter tief auf einen Steinhaufen herabstürzte. Die äußeren Verletzungen sind nicht besonders schwer, es scheinen aber innere Verletzungen vorzuliegen. — In dieser Fabrik wird recht summarische Justiz geübt. Ein Arbeiter war in derselben Nacht durch einen Kameraden schwer verletzt worden und ließ sich dazu hinweisen, ihn mit einer Bierflasche zu schlagen. Der Attentäter ist sofort entlassen worden. —

**Schönhausen a. G., 7. August.** (Das Verwinden eines Arztes) erregt in der ganzen Ummark großes Aufsehen. Seit 2½ Jahren praktizierte in Schönhausen der Arzt Dr. Wothe; er war Witwer, und eine verwandte Dame führte ihm die Wirtschaft. Mächtig verachteten die beiden Personen aus ihrer Wohnung, ohne daß man weiß, wohin sie sich gewendet haben. Jetzt stellt sich heraus, daß Dr. Wothe geflohen ist, um sich einer gerichtlichen Verfolgung zu entziehen. Der Staatsanwalt beim Landgericht in Magdeburg erläßt nämlich hinter ihm einen Steckbrief wegen Verbrechens gegen keimendes Leben. Dr. Wothe genoss als Arzt allgemeines Ansehen. —

**Kleine Nachrichten aus dem Lande.** In Quedlinburg ist in einem Restaurant auf dem Steinwege in der Nacht zum Mitt-

woch ein Diebstahl verübt worden. Ein Automat wurde erbrochen und seines Inhaltes beraubt. Verschiedene Flaschen liqueur sind gleichfalls mitgenommen; zum Teil auch im Lokal gekostet worden. — Vor einigen Tagen kam in ein Fahrradgeschäft in Quedlinburg ein Mann, der sich für einen Monteur der Fabrik ausgab, von welcher der betr. Händler seine Räder bezieht. Der Geschäftsinhaber möge ihm auf Kosten der Fabrik ein Rad verabsorgen. Der Geschäftsmann fiel auf den Schwindel herein. — Kürzlich fuhr in Burg bei einem Klempnermeister mit Pferd und Wagen ein Mann vor und verlangte auf den Namen eines Gastwirts aus einem benachbarten Dorfe eine große Petroleumlampe. Das Verlangte wurde auf Kredit behändigt. Dann zog der Klempnermeister bei dem angeführten Auftraggeber Erkundigungen ein und da stellte sich denn heraus, daß man es mit einem Gauner zu thun gehabt hatte. — In Burg kam am Mittwoch der Kutscher der Firma Steinko u. Wille, Wilhelm Geisler, mit einer Fuhre Kohlen von der Bahn. Er saß in der Schoffelle und hatte ein Faß Steinko neben sich. In der Thoreinfahrt des Fabrikgrundstücks kam vernünftig das Faß in Bewegung, es griff danach und fiel vom Wagen, wobei ihm die Räder über den Unterleib gingen. Kurz darauf starb der Unglückliche. — In Burg wurde am Mittwoch auf dem „Brehm“ das Töchterchen eines Postassistenten, welches einer in Bewegung befindlichen Schaukel zu nahe kam, am Kopfe schwer verletzt und mußte in ärztliche Behandlung gegeben werden. — Die in Burg auf dem „Brehm“ stunden feil bieteende Frau Schauerke wurde am Mittwoch auf der Berliner Chaussee von einem Radfahrer überfahren. Das Rad war hierbei reparaturbedürftig geworden; die Frau und der Radfahrer erlitten glücklicherweise nur leichte Verletzungen. — Die Zahnärzte Eichhorn, Dr. Kießling und Neß haben sich zur Untersuchung der Zähne bei den Schültern U. G. v. L. v. L. bereit erklärt. Die Untersuchungen werden nächster Woche in der Stephani-Schule beginnen. — In Benneckenstein wurde die Familie August Heyder in vergangener Woche in tiefe Trauer versetzt. Der älteste Sohn Paul, der in Berlin seine Lehrzeit als Kellner vollendet, unternahm eine Kapnpartie auf der Spree und geriet mit dem Kahn einem Dampfer zu nahe, wodurch der Kahn umschlug und der junge Mann ertrank. — Bei dem Dorfe Obereschmon sind größere Steinkohlager gefunden worden. —

## Vermischte Nachrichten.

\* **Ein greiser Pädagoge.** Wohl der älteste Lehrer in Deutschland ist der Lehrer Schlie in Loitenwinkel bei Klostorf. Er ist 90 Jahre alt und verzieht noch immer vor-schriftsmäßig seinen Dienst in der gefüllten Klasse. 66 Jahre lang ist er bis jetzt Lehrer gewesen. Ein schwerer Schlag war es für den alten Herrn, daß er am 25. Juli d. J. seinen Sohn, den Stolz seines Alters, den großherzoglichen Museumsdirektor, Geh. Hofrat Professor Dr. Schlie-Schwerin, zur letzten Ruhe geleiten mußte. — Sollte der alte Herr wirklich in der Lage sein, noch einen erfolgreichen Unterricht zu erteilen? —

\* **Ein absonderliches Datum** hat jemand, der sonst offenbar nichts Besseres zu thun hat, mit großem Fleiß herausgefistelt: Am Sonnabend, den 9. August d. J., früh morgens eine Minute, eine Sekunde nach 1 Uhr wird dies interessante Datum zu verzeichnen sein. Es wird nämlich dann sein: Die zweite Sekunde der zweiten Minute der zweiten Stunde des zweiten Tages der zweiten Woche des zweiten Monats der zweiten Hälfte des zweiten Jahres des zweimal zehnten Jahrhunderts. Keiner aller jetzt lebenden Menschen hat jemals ein ähnliches Datum erlebt, noch wird er Gelegenheit haben, ein solches nochmals zu erleben. —

\* **Passive Religionsstörung.** Aus Leipzig in Böhmen berichtet das „Neue Wiener Tageblatt“: Der 50 Jahre alte Steinklopfer Franz Jiala aus Groß-Wergethal hatte sich auf Anzeige des Kaplans B. Schöninger wegen Religionsstörung zu verantworten, weil er dem beim Verfehgange vor ihm stehenden Priester erklärte, er habe keine Zeit zum Grübeln und auch die Mühe auf dem Kopfe behielt. Der Angeklagte erklärte, fleißig arbeiten zu müssen, um sein Brot zu verdienen; er habe, um eine gewisse Menge fertizubringen, keine Zeit gehabt, die Arbeit zu unterbrechen. B. Schöninger gab vor Gericht an, daß er stehen blieb und den Angeklagten ausdrücklich aufforderte, die Mühe abzunehmen, dieser habe aber weitergearbeitet und sogar die Pfeife im Munde behalten. Der Gerichtshof fand Jiala schuldig und verurteilte ihn zu einer Woche strengen Arrests mit einem Fasttage. —

## Gerichts-Zeitung.

Gewerbegericht Magdeburg.

Sitzung vom 7. August 1902.

Vorsitzender: Stadtrat Kaiser. Beisitzer: Maurermeister E. A. Schmidt, Kaufmann Otto Koch, Maurer Kuhnje, Selbigeister Fab.

1. Der Drechslergejelle Frisch klagt gegen die Tischlerei Wurmlich (Geschäftsinhaberin ist die Ehefrau des Tischlermeisters Wurmlich) auf Vergütung von 30,50 Mark für 9½ Tag Lohn, da er vor Ablauf der 14-tägigen Kündigungszeit vom Werkführer, dem Architekten Otto Schlieben, entlassen sei. Kläger wird als ein un-pflichtiger Arbeiter vom Werkführer geschickt und hat am 12. Juli seine Arbeit selbst aufgekündigt. Am Mittag des 16. Juli ist der Kläger einige Minuten zu spät zur Arbeit gekommen und wurde sogleich vom Werkführer entlassen. Bei Auskündigung der Papiere kam die 14-tägige Entschädigungspflicht zur Sprache und bot der Werkführer dem Kläger die Weiterarbeit bis zum Ablauf der 14 Tage wieder an. Der Kläger ließ es bei seiner Entlassung bewenden und mußte mit seinen Ansprüchen abgewiesen werden, da er selbst die Schuld an dem Verluste des Verdienstes trug, und eine unwürdige Behandlung, welche eine Weigerung zur Fortsetzung der Arbeit begründete, nicht vorliegt. —

2. Der Seiler August Schwidder fordert von der Seilerei C. M. H. I. H. eine Lohnentschädigung für 14 Tage im Betrage von 42,50 Mark, da er ohne Kündigung am 15. Juli entlassen wurde, als er eine Bestrafung von 50 Pfg. nicht über sich ergehen ließ. Schwidder war bereits früher zweimal bei Mülhlfeld in Arbeit und hatte stets unterschrieben, daß er vom § 3 der Arbeitsordnung dieser Fabrik — wonach die Kündigung ausgeschlossen ist — Kenntnis habe. Bei der letzten Einstellung zur Arbeit ist es übersehen worden, von Sch. diese Unterschrift zu fordern. Den Abzug der Strafe von 50 Pfg. erklärt das Gericht für ungerechtfertigt, da der Wortlaut der Arbeitsordnung für eine angeblich minderwertige Arbeitsleistung keine Strafe bestimme. Kläger bekommt 50 Pfg. Strafe und 1,50 Mark Entschädigung für Veräumnis von Verklagten vergütet, muß jedoch mit seinem Anspruch auf eine 14-tägige Lohnvergütung abgewiesen werden, da ihn genau bekannt war, daß bei allen Arbeitern dieser Firma jede Kündigung ausgeschlossen ist. —

3. Ingenieur Becke fordert von der Firma Carstens u. Fabian eine Entschädigung bis zum 7. August im Betrage von 335,50 Mark. Ende Mai ist der Kläger vom Mitinhaber der Firma, Herrn Fabian, gräßlich beleidigt worden. Herr Fabian hat sich inzwischen von seinem Rechtsbeistande sagen lassen, daß Bezeichnungen, wie z. B. Dohle, ein Mensch, der nicht versteht, usw., nicht geeignet seien, einen Ingenieur zu beleidigen. Das Gericht ist in diesen Punkten



anderer Meinung und empfiehlt dem Herrn Fabian einen Vergleich auf 200 Mark.

4. Feilenfleischer Schumann beansprucht vom Feilenfleischerpächter Pfeifer die Zahlung einer Lohnforderung von 28,80 Mk. und 6 Mark Lohnverlust für die Einbehaltung der Invalidentarife. Da der Beklagte nicht erschienen ist, jedoch brieflich die Schuld anerkennt, so wird er nach dem Klageantrage verurteilt. Das Gericht erteilt dem Kläger nach dem Mal, daß er sich sofort mit der Polizei in Verbindung setzen solle, damit er seine Invalidentarife erhalte. (In gleichen Fällen geben wir den dringenden Rat, daß man sich sofort bei der Polizei eine neue Karte erbittelt.)

5. Die Näherin Lina Werner vergleicht sich unter Beistand ihres Vaters mit der Näherin Frau Probst auf 1,50 Mark für Restlohn. Die Verhandlung ergibt ein recht trauriges Bild von der Ausbeutung der Näherinnen durch hiesige Geschäfte.

6. Steingutdreher Krause stand bei der Firma C. u. E. Carstens in Arbeit und war von derselben aufgefandigt worden. Die Kündigungszeit lief jedoch erst am 14. Juli ab. Am 12. Juli gestiel sich der Oberdreher der Firma davon, daß er ohne Angabe von Mängeln einen Teil der Arbeit des Klägers zerschlug. Kläger machte dem Oberdreher für diese Willkür energische Vorstellungen und wurde darauf sofort entlassen. Das Gericht spricht dem Kläger 8,50 Mark Lohn zu für die unzeitige Entlassung und verurteilt die Firma Carstens ferner zur Zahlung von 4,50 Mark Beihilfe und 3,60 Mark Fahr- geld, da nach dem ungebührlichen Verhalten des Oberdrehers ein Recht zur sofortigen Entlassung nicht bestand.

### Briefkasten.

S. O. Magdeburg. Lohnbeschlagnahme für Alimente ist zulässig, rückständige Alimente für ein Vierteljahr sind vom Lohn abzuziehen. Was länger zurückliegt, muß zwar auch noch bezahlt werden, wenn der Schuldner Vermögen oder pfändbare Gegenstände besitzt, kommt bei der Lohnbeschlagnahme aber nicht in Betracht. Es muß dem Schuldner nur so viel vom Lohn unterhalten werden, wie er zur Befriedigung seines notwendigen Unterhaltes braucht. Ist der Schuldner verheiratet, so muß ihm auch so viel gelassen werden, wie zum standesgemäßen Unterhalt seiner Familie notwendig ist.

K. Neustadt. Leider können Sie als Hauswirt die singenden Damen nicht hindern, ihre holde Stimme erdhren zu lassen. Wenn die Damen obendrein Nachbarn durch Stichelreden beleidigen, so steht nicht Ihnen, sondern höchstens den Beleidigten das Recht zu, einen Strafantrag zu stellen. Ein Grund zur Ermittlung ist das natürlich nicht. Wedrigens strafende Leute solche Stichelreden nur mit Verachtung, zigen Schmerz wegen des Gefanges verstehen wir indes aus eigener trüber Erfahrung zu witzigen.

M. Barleben. Am nächsten Dienstag im „Luisenpark“. — F. A. Calbe. Die Polizei hat zwar ein Recht zu verlangen, daß die Mitgliedsliste der Gewerkschaften und des Volksvereins bei ihr eingereicht werden; ist aber jede Ergänzung der Mitglieder und jede Neuaufnahme stets prompt gemeldet worden, sind auch die Statuten seiner Zeit eingereicht worden, so braucht eine neue Liste nicht noch einmal für die hohe Obrigkeit angefertigt zu werden. Vergnügungsvereine, welche sich mit öffentlichen Angelegenheiten nicht befassen, brauchen weder die Mitgliedsliste noch die Statuten einzureichen; auch der Konsumverein hat keinerlei Verpflichtung, die Polizei über seine Mitglieder auf dem Laufenden zu halten. Wenn also derartige Ansuchen gestellt werden, so weisen Sie ein solches Verlangen energisch ab.

W. A. Barch. Nach Ihrer Angabe ist eine Witwe, die sich mit einem selbständigen Handel ernährt, abgewiesen worden, als sie sich freiwillig in der Invalidentversicherung versichern wollte. Wenn die Frau infolge eines früheren Arbeitsverhältnisses schon versichert war, darf ihr die Weiterversicherung innerhalb zweier Jahre nicht verweigert werden. War sie indes noch nicht oder nicht immerhalb der letzten beiden Jahre versichert, so darf sie sich nicht versichern falls sie schon über 40 Jahre alt ist oder mehr als zwei Angestellte beschäftigt. Ist beides nicht der Fall, so darf die Frau nicht abgewiesen werden.

### Marktberichte.

Magdeburg, 6. August. Weizen ruhig, Scheriff- und Sommerweizen zu 160—172 ab Station bezahlt. Roggen lebhafte gehandelt, 149—154 je nach Lage der Station bezahlt, feuchte Qualitäten 5—8 billiger. Hafer unverändert fest, feinstes hiesiges bis 181, braunliche Durchschnittsware bis 177 loco hier bezahlt. Gerste Brauware fehlt, Winterware zu 135—139 ab Station lebhafte gehandelt. Mais still, mixed 137—139, runder 116—118, defekte Ware 90—105 ab hier angeboten. Kapseltrage, je nach Trockenheit 200—220 ab Station gehandelt. Rummel 19—19,50 ab Station geboten.

### Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.			
Umfahrt	mit Saale.	Fuß	Wasser
6. Aug. + 1.10	7. Aug. + 1.15	—	0.05
„ + 1.54	„ + 1.54	—	—
„ + 1.28	„ + 1.25	0.08	—
„ + 0.07	„ + 0.95	0.02	—
„ + 1.46	„ + 1.44	0.02	—
„ + 0.36	„ + 0.32	0.04	—
<b>Wische.</b>			
6. Aug. + 0.10	7. Aug. + 0.10	—	—
<b>Muldebrücke</b>			

Sfer, Eger, Moldau.			
Ort	Datum	Wasserstand	Wasserstand
Jungbunzlau	5. Aug.	+ 0.10	6. Aug. + 0.06
Bann	„	- 0.33	+ 0.25
Bubweis	„	+ 0.11	+ 0.13
Prag	„	+ 0.13	+ 0.29
<b>Siber.</b>			
Brandeis	5. Aug.	+ 0.04	6. Aug. + 0.08
Melk	„	+ 0.15	+ 0.02
Wittberg	„	- 0.32	- 0.27
Wüst	„	- 0.31	- 0.26
Dresden	6. „	- 0.12	- 0.06
Torgau	„	- 1.41	- 1.44
Wittenberg	„	+ 0.58	+ 0.49
Wühlau	„	+ 1.43	+ 1.35
Worbis	„	+ 0.88	+ 0.78
Schönebeck	„	+ 1.06	+ 1.02
Magdeburg	„	+ 0.81	+ 0.78
Tangermünde	7. „	+ 1.04	+ 1.00
Wittenberge	6. „	+ 1.65	+ 1.64
Dömitz, Pegel	„	+ 1.18	+ 1.26
Lauenburg	„	+ 0.45	+ 0.49
<b>Saale.</b>			
Brandenburg	5. Aug.	+ 2.03	6. Aug. + 2.01
do. Oberpegel	„	+ 1.02	+ 1.01
do. Unterpegel	„	„	„
Mathenow	„	+ 1.30	+ 1.28
„ Oberpegel	„	+ 0.58	+ 0.58
„ Unterpegel	„	+ 1.44	+ 1.46
<b>Ober.</b>			
Kösel	5. Aug.	+ 1.26	6. Aug. + 1.12
Wrieg, Oberpegel	„	+ 4.76	+ 4.70
do. Unterpegel	„	+ 2.82	+ 2.48
Breslau Oberpg.	„	+ 5.22	+ 5.20
do. Unterpegel	„	- 0.24	- 0.28
Frankfurt	4. Aug.	+ 1.51	5. „ + 1.71
Küstrin	„	+ 1.07	+ 1.26
<b>Warthe.</b>			
Posen	5. Aug.	+ 0.58	6. Aug. + 0.54
Küstrin	4. „	+ 0.40	+ 0.50
<b>Weichsel.</b>			
Thorn	2. Aug.	+ 1.08	3. Aug. + 1.00
<b>Neße.</b>			
Ufch	4. Aug.	+ 0.42	5. Aug. + 0.40

## Bekanntmachung!

# Der Konfurswaren-Ausverkauf

## des W. Heim'schen Warenlagers

bestehend aus Herren- und Knaben-Anzügen, sowie einem großen Posten Stoffe, beginnt

### Dienstag, 12. August 1902

im Geschäftslokale Breiteweg 182.

Die Preise sind **stunend billig** aber fest.

Verkaufszeit: morgens 8—1 Uhr, nachmittags 1/3—8 Uhr.

### Osterwieck a. Harz

## Der Arbeiter-Radsfahrer-Verein „Stern“

306 feiert am 10. August im „Ratsgarten“ sein

### IV. Stiftungsfest.

Nachmittags 4 Uhr: Garten-Konzert. Abends 8 Uhr: Reigen- und Kunstfahrten. Komische Pantomime. Unter Mitwirkung auswärtiger Vereine. Nachdem: BALL. Hierzu ladet ein Der Vorstand.

Aufgebot: Schuhmacher Karl Friedrich Rinte mit Ww. Borghmann, Christine Dorothee geb. Ebeling. Todesfall: Kutscher Wilhelm Geißler, 29 J.

## Herzogs Garten

### Neuhaldensleben.

Sonntag, den 10. August cr., von 6 Uhr nachmittags ab:

### Gratis-Blumenverlosung

Sonntag, 17. August, von 3 Uhr ab

### Tanz.

Heute in starker Verpackung: **Rablian, Seelachs, Schellfisch, Bratichollen, Fischcarbonade, Rotzunge** billigt

**Wilh. Markworth & Co.** Tischlerbrücke 23. Empfehle 276

Martha Abel hier. Kutscher Friedr. Buchmann in Tracau mit Agnes Garter hier.

Geburten: Frene, E. des Lithographen Walter Ernst. Bertha, E. des Konfektionsarb. Rich. Wolter. Willy, S. des Kutschers Karl Dim. Erna, E. des Bäckermeisters Walter Regener.

Todesfälle: Max, S. des Eisen-Stat.-Uff. Max Voigt, 2 des 25 J. Ferdinand Engel, Privatmann, 77 J. 5 M. 26 J. Witwe Dorothee Stegmann geb. Klähle, 80 J. 7 E. August Friede, Egl. Arb., 48 J. 4 M. 3 J. Willy, S. des Arb. Wilhelm Junghans, 5 M. 14 J.

Totgeburt: S. des Brauereiarbeiters Friedr. Schrader.

**Sudenburg, 7. August.**

Aufgebot: Arb. Karl Franz Stanel mit Witwe Sophie Ida Ehrhardt hier. Baugewerksmeister Paul Karl Friedrich Schramm in Eberswalde mit Auguste Ennle Ida Schäffer.

Eheschließung: Eisenbahn-Hilfsbremser, Sof. Große mit Elisabeth.

Todesfälle: Privatm. Wilh. Hartwig, 75 J. 6 M. 23 J. Arthur, S. des Arbeiters Alois Paternmann, 11 M. 9 J.

**Groß-Otterleben.**

Eheschließungen: Landwirt Emil Kämpfe mit Helene Beer in Bennedensbed. Steinjäger Gustav Wille in Klein-Otterleben mit Renate Freitag. Barbier Albert Jander mit Emma Hölbach. Arbeiter Bernhard Jerm mit Olga Telge.

Geburten: Elisabeth Martha, E. des Zimmermanns Friedrich Herbst. Martha Meta Frieda, E. des Steinjägers Otto Krehmann. Otto Paul, S. des Arbeiters Ernst Thomas. Helene Ida Martha, E. des Arbeiters Joseph Monke. Toni des Arb. E. des Arbeiters Albert Raudan. Emma Elfe, E. des Maurers Albert Klus. Walter Otto, S. des Zimmermanns Otto Keller in Bennedensbed. Eduard Theodor, S. des Steinjägers Adam Hagelstange. Robert Herbert, S. des Formers Otto Klemm. Fritz Ernst, S. des Arbeiters Andreas Buchmann. Elisabeth Ida, E. des Malers Otto Klipp. Anna Emma, E. des Maurers Robert Haeger. Willy Arthur, S. des Arbeiters Richard Sühmlich. Hildegard Anna Elisabeth, E. des Schlossschmieds Albert Kummel. Hermann Walter, S. des Arbeiters August Schönknecht. Erna Anna, E. des Zimmermanns Otto Wühlberg. Ida, E. des Zimmermanns Friedrich Knecht. Otto Friedrich Walter, S. des Arbeiters Otto Bachmann. Erich Ernst, S. des Bäckermeisters Hugo Rogge. Frieda Auguste, E. des Viehhändlers Gustav Gahmann. Frieda Anna, E. des Arbeiters Friedrich Schoepke. Albert Heinrich Otto, S. des Barbiers Albert Jander. Elisabeth Margarete, E. des Schlossers Otto Nied. Erna Martha Lucie, E. des Arbeiters Otto Kerpen. Franziska, unehelich. Erna Frieda Emma, E. des Arbeiters Richard Fiedler.

Todesfälle: Friedrich Brummann, 75 J. Gustav, S. des Schuhmachermeisters Friedrich Rabelig, 3 J. 9 M. 27 J. Friedrich Meyer in Bennedensbed, 77 J. Paul, S. des Arbeiters Christian Prohmann, 1 J. 4 M. 25 J. Frieda, E. des Zimmermanns Otto Kronauer, 2 M. 18 J. Erich, S. des Arbeiters Johannes Dettiger in Bennedensbed, 2 J. 10 M. 5 J. Katharine Hilfsbremser Max Hesse, E. des W. Bennesfahr geb. Strumpf, 68 J. Maria, E. des Arbeiters Eduard Rogge, 8 M. 7 J. Emma Freitag geb. Westphal, 36 J. Emil Schulz, 43 J. Charlotte Müller, E. unehel. Otto, S. des Fabriklofers Karl Wilhelm in Lemsdorf, 10 M. 15 J. Totgeborene S. des Arbeiters August Gebrüger. Luise Herbst geb. Schroeder, 25 J.

# Magazin Neustadt

Inh. Reinhold Steiner

## Bedeutend vergrößerte Geschäftsräume

Bitte meine 6 Fenster zu besichtigen.

## Wurst u. Fleisch

zu bekannt billigen Preisen.

**Brüggemann, Fürstenstr. 18.**

## Großen gebrauchten Musik-Automaten

mit 5 Pf.-Einwurf

## Kinderrad „Orbant“

eine große Partie gebrauchter Fahrräder

empfehle billigt unter coulantem Zahlungsbedingungen

## Albert Brennecke

Sudenburg. 189

Frdl. Logis Kotelredstr. 18, v. III.

1 Wohnung zu vermieten, 1 St. 2 K., R., Stall u. B. in Ebdorf 5. M. Zu erst. Kl. Junferstr. 4, 5. part.

Frdl. Logis 25. Stephansbr. 37, Meßl.

**Neustadt, 7. August.**

Aufgebot: Arb. Jul. Karl Königsmar mit Witwe Klara. Geburten: Walter, S. des Schmieds Friedrich Mollenhauer. Max, S. des Hilfs-Bremser Aug. Kriegerdorf. Kurt, S. des Arbeiters Invaliden Gustav Hode. Elfe, E. des Maurers Karl Marfert. Kurt Ernst Werner, unehelich.

Todesfälle: Georg, E. des Hilfsbremser Max Hesse, 2 M. 13 J. Witwe des Arb. Wilhelm Mittelstet, Charlotte geb. Pott, 80 J. 15 J.

**Aischerleben.**

Geburten: S. des Bergarb. Karl Besch.

Todesfall: Penf. Weichenf. Andreas Marre, 74 J. 5 M. 2 J.

**Burg, 5. August.**

Geburt: E. des Drechs. Otto Hübotter.

Vom 6. August.

Geburten: E. des Bädermeisters Otto Reinart. E. des Schneidmüllers Otto Henjel. E. des Tischlers Alfred Kirchner.

Vom 7. August.

Eheschließung: Kaufmann Max Paul Katho mit Marie Dorothee Hilke Hermann.

**Neustadt, 7. August.**

Aufgebot: Arb. Jul. Karl Königsmar mit Witwe Klara. Geburten: Walter, S. des Schmieds Friedrich Mollenhauer. Max, S. des Hilfs-Bremser Aug. Kriegerdorf. Kurt, S. des Arbeiters Invaliden Gustav Hode. Elfe, E. des Maurers Karl Marfert. Kurt Ernst Werner, unehelich.

Todesfälle: Georg, E. des Hilfsbremser Max Hesse, 2 M. 13 J. Witwe des Arb. Wilhelm Mittelstet, Charlotte geb. Pott, 80 J. 15 J.

**Aischerleben.**

Geburten: S. des Bergarb. Karl Besch.

Todesfall: Penf. Weichenf. Andreas Marre, 74 J. 5 M. 2 J.

**Burg, 5. August.**

Geburt: E. des Drechs. Otto Hübotter.

Vom 6. August.

Geburten: E. des Bädermeisters Otto Reinart. E. des Schneidmüllers Otto Henjel. E. des Tischlers Alfred Kirchner.

Vom 7. August.

Eheschließung: Kaufmann Max Paul Katho mit Marie Dorothee Hilke Hermann.

## Arbeiter-Sängerbund für Magdeburg und Umg.

.... Sonntag, den 10. August 1902. .... im „Luisenpark“, Spielgartenstrasse 1c

# Großes Bundes-Sängerfest

bestehend in Vokal- und Instrumental-Konzert

ausgeführt von ca. 20 Bundesvereinen und der bedeutend verstärkten Kapelle des Freien Orchestervereins unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten Herrn Carl Kilian.

Anfang des Konzerts nachmittags 3 Uhr. Von 4 Uhr ab: **BALL**

Programme à 20 Pf. sind bei sämtlichen Bundesmitgliedern sowie an der Kasse zu haben.

Der Reinertrag ist für die Hinterbliebenen der bei der Schiffkatastrophe Verunglückten in Elbe bestimmt.

## Obenstedt.

Fleischermeister Kempel, Mittelstr. 243 hat eine frdl. Wohn. zu verm.

## Staudesant.

Magdeburg, 7. August.

Aufgebot: Gerichtsbäuer Gustav Hünke hier mit Susanne Wilhelmine Luise Meinhardt in Alleben a. S. Schuhmann Joh. Friedrich Wilhelm Eisert hier mit Elise Gertrud Klara Münster in Jauer. Arb. Wilhelm Ferd. Josef in Diesdorf mit Martha Hedwig Weidner hier. Schmied Heinrich Theodor Schier mit Elisabeth Wöhle in Guadane. Serzt. im Inf.-Regt. Nr. 72 Arthur Schlüter in Torgau mit Elise Renne hier.

Eheschließungen: Serzt. im Inf.-Regt. Nr. 68 Max Hartmann mit Anna Sauer hier. Oberlieutenant i. Inf.-Regt. Nr. 4 Ludwig Seeger in Spandau mit

**Neustadt, 7. August.**

Aufgebot: Arb. Jul. Karl Königsmar mit Witwe Klara. Geburten: Walter, S. des Schmieds Friedrich Mollenhauer. Max, S. des Hilfs-Bremser Aug. Kriegerdorf. Kurt, S. des Arbeiters Invaliden Gustav Hode. Elfe, E. des Maurers Karl Marfert. Kurt Ernst Werner, unehelich.

Todesfälle: Georg, E. des Hilfsbremser Max Hesse, 2 M. 13 J. Witwe des Arb. Wilhelm Mittelstet, Charlotte geb. Pott, 80 J. 15 J.

**Aischerleben.**

Geburten: S. des Bergarb. Karl Besch.

Todesfall: Penf. Weichenf. Andreas Marre, 74 J. 5 M. 2 J.

**Burg, 5. August.**

Geburt: E. des Drechs. Otto Hübotter.

Vom 6. August.

Geburten: E. des Bädermeisters Otto Reinart. E. des Schneidmüllers Otto Henjel. E. des Tischlers Alfred Kirchner.

Vom 7. August.

Eheschließung: Kaufmann Max Paul Katho mit Marie Dorothee Hilke Hermann.

**Neustadt, 7. August.**

Aufgebot: Arb. Jul. Karl Königsmar mit Witwe Klara. Geburten: Walter, S. des Schmieds Friedrich Mollenhauer. Max, S. des Hilfs-Bremser Aug. Kriegerdorf. Kurt, S. des Arbeiters Invaliden Gustav Hode. Elfe, E. des Maurers Karl Marfert. Kurt Ernst Werner, unehelich.

Todesfälle: Georg, E. des Hilfsbremser Max Hesse, 2 M. 13 J. Witwe des Arb. Wilhelm Mittelstet, Charlotte geb. Pott, 80 J. 15 J.

**Aischerleben.**

Geburten: S. des Bergarb. Karl Besch.

Todesfall: Penf. Weichenf. Andreas Marre, 74 J. 5 M. 2 J.

**Burg, 5. August.**

Geburt: E. des Drechs. Otto Hübotter.

Vom 6. August.

Geburten: E. des Bädermeisters Otto Reinart. E. des Schneidmüllers Otto Henjel. E. des Tischlers Alfred Kirchner.

Vom 7. August.

Eheschließung: Kaufmann Max Paul Katho mit Marie Dorothee Hilke Hermann.

## Freie Gemeinde Buckau.

Montag, den 11. August 1902, abends 8 1/2 Uhr im Thalia-Saal, Dorotheenstrasse 11

### Vortrag des Herrn Dr. Kramer über „Religion und Sozialismus“.

Nachmittags haben Zutritt. Um zahlreichem Besuch ersucht Der Vorstand.

## Viktoria-Theater.

Sonabend, den 9. August. Gastspiel des Herrn Leon Rejemann.

### Der Hüttenbesitzer.

Schauspiel in 4 Akten von Ohnet.

Sozialdemokratisches Liederbuch. Preis 40 Pf. Zu haben in der Buchhandlung Volkstimme.

**Neustadt, 7. August.**

Aufgebot: Arb. Jul. Karl Königsmar mit Witwe Klara. Geburten: Walter, S. des Schmieds Friedrich Mollenhauer. Max, S. des Hilfs-Bremser Aug. Kriegerdorf. Kurt, S. des Arbeiters Invaliden Gustav Hode. Elfe, E. des Maurers Karl Marfert. Kurt Ernst Werner, unehelich.

Todesfälle: Georg, E. des Hilfsbremser Max Hesse, 2 M. 13 J. Witwe des Arb. Wilhelm Mittelstet, Charlotte geb. Pott, 80 J. 15 J.

**Aischerleben.**

Geburten: S. des Bergarb. Karl Besch.

Todesfall: Penf. Weichenf. Andreas Marre, 74 J. 5 M. 2 J.

**Burg, 5. August.**

Geburt: E. des Drechs. Otto Hübotter.

Vom 6. August.

Geburten: E. des Bädermeisters Otto Reinart. E. des Schneidmüllers Otto Henjel. E. des Tischlers Alfred Kirchner.

Vom 7. August.

Eheschließung: Kaufmann Max Paul Katho mit Marie Dorothee Hilke Hermann.

**Neustadt, 7. August.**

Aufgebot: Arb. Jul. Karl Königsmar mit Witwe Klara. Geburten: Walter, S. des Schmieds Friedrich Mollenhauer. Max, S. des Hilfs-Bremser Aug. Kriegerdorf. Kurt, S. des Arbeiters Invaliden Gustav Hode. Elfe, E. des Maurers Karl Marfert. Kurt Ernst Werner, unehelich.

Todesfälle: Georg, E. des Hilfsbremser Max Hesse, 2 M. 13 J. Witwe des Arb. Wilhelm Mittelstet, Charlotte geb. Pott, 80 J. 15 J.

**Aischerleben.**

Geburten: S. des Bergarb. Karl Besch.

Todesfall: Penf. Weichenf. Andreas Marre, 74 J. 5 M. 2 J.

**Burg, 5. August.**

Geburt: E. des Drechs. Otto Hübotter.

Vom 6. August.

Geburten: E. des Bädermeisters Otto Reinart. E. des Schneidmüllers Otto Henjel. E. des Tischlers Alfred Kirchner.

Vom 7. August.

Eheschließung: Kaufmann Max Paul Katho mit Marie Dorothee Hilke Hermann.

**Neustadt, 7. August.**

Aufgebot: Arb. Jul. Karl Königsmar mit Witwe Klara. Geburten: Walter, S. des Schmieds Friedrich Mollenhauer. Max, S. des Hilfs-Bremser Aug. Kriegerdorf. Kurt, S. des Arbeiters Invaliden Gustav Hode. Elfe, E. des Maurers Karl Marfert. Kurt Ernst Werner, unehelich.

Todesfälle: Georg, E. des Hilfsbremser Max Hesse, 2 M. 13 J. Witwe des Arb. Wilhelm Mittelstet, Charlotte geb. Pott, 80 J. 15 J.

**Aischerleben.**

Geburten: S. des Bergarb. Karl Besch.

Todesfall: Penf. Weichenf. Andreas Marre, 74 J. 5 M. 2 J.

**Burg, 5. August.**

Geburt: E. des Drechs. Otto Hübotter.

Vom 6. August.

Geburten: E. des Bädermeisters Otto Reinart. E. des Schneidmüllers Otto Henjel. E. des Tischlers Alfred Kirchner.

Vom 7. August.

Eheschließung: Kaufmann Max Paul Katho mit Marie Dorothee Hilke Hermann.



**Als angemessene Beschäftigung für sozialdemokratische Redakteure** scheint man im Bremer Gefängnis das Flechten von Fußmatten anzusehen. Der 60-jährige Genosse Holtmann, Redakteur der Wölkchenzeitung, der wegen Preßvergehens vier Wochen darin zubringen hatte, wurde mit dieser Arbeit beschäftigt. Infolgedessen waren ihm, als er wieder das Licht der problematischen deutschen Freiheit erblickte, die Hände stark angeschwollen. — Uebelige Duellmörder führen auf der Festung ein ganz angenehmes Dasein, Leute, die sich der Unterdrückten annehmen, müssen wie gemeine Verbrecher behandelt werden. —

## Gewerkschaftsbewegung.

Streiks, Lohnunterschiede und Aussperrungen.

**Lederarbeiter.** In Haynau (Schlesien) haben in der Glaceleder- und Handschuhfabrik von Rippermann die Zurechter die Arbeit niedergelegt. Alle gütlichen Verhandlungen unter Aufsicht eines Mitgliedes des Centralvorstandes scheiterten an dem Starrsinn der dort maßgebenden Personen. Die Färber und Handschuhmacher dieser Fabrik dürften voraussichtlich in den nächsten Tagen ebenfalls arbeitslos werden. Grund zu der Arbeitseinstellung war feltame Verhandlung und vor allem Dingen der allen Verhältnissen hochsprechende Verdienst von 10 bis 12 Mark bei 60- bis 70stündiger Arbeitszeit. Wir bitten deshalb Zuzug von Lederarbeitern nach Haynau durch sachliche Aufklärung möglichst zu verhindern. —

**Zimmerer.** In Posen ist der Streit beendet. Die Arbeitgeber haben den vom Einigungsamt gefällten Schiedsspruch anerkannt, so daß für das laufende Jahr ein Stundenlohn von 43—44 Pf., für das nächste Jahr von 44—45 Pf. gezahlt wird. Neben der Lohnerhöhung ist es ferner gelungen, den korporativen Arbeitsvertrag zur Einführung zu bringen und die Anerkennung der Organisation durchzusetzen.

**Dachdecker.** In Berlin hat die Lohnbewegung einen recht erfreulichen Fortschritt zu verzeichnen, denn einerseits wird die Zahl der Ausständigen immer kleiner, andererseits sieht wohl die Unternehmerschaft ein, daß sie dem geschlossenen Vorgehen der Gewerkschaft nicht standhalten kann. Infolgedessen wird auch die Zahl der gesperrten Firmen immer geringer. Die Zahl der Ausständigen beträgt nur noch 42. Von den in den Ausstand getretenen Dachdeckern sind Streikbrecher nicht zu verzeichnen, obwohl sich einige Firmen die größte Mühe geben, Arbeitswillige heranzuziehen. —

**Bergarbeiter.** In Pennsylvania verläuft der Kohlenstreik ruhig, mit alleiniger Ausnahme des Shenandoah-Distrikts, wo die Führer des Ausstandes die Leitung der jüngeren Elemente, besonders der slavischen und ungarischen Arbeiter verloren zu haben scheinen. General Gobin hält einen die Stadt Shenandoah beherrschenden Hügel mit 1600 Mann Milizen besetzt und hat auf Antrag der Stadtväter die Polizei in die Hand genommen, da jene sich der Lage nicht mehr gewachsen fühlten. Der Präsident der Bergarbeiter-Union, Mr. Mitchell und die lokalen Ausständigenführer haben vergeblich alles aufgeboten, die unruhigen Elemente zur Ordnung zu rufen. Selbst die Drohung, jene aus der Union auszuschließen, blieb fruchtlos. —

## Nachklänge vom Generalstreik in Schweden.

Mit dem Generalstreik der schwedischen Arbeiter und seinen Folgen befaßten sich am Montag zwei Versammlungen der Arbeiterkommune Stockholm, die in den beiden größten Sälen des Volkshauses tagten. Den Hauptpunkt der Verhandlungen bildete der aus dem Generalstreik hervorgegangene große Konflikt mit der Maschinenfabrik „Separator“ in Stockholm, dessen Weisung nach Meinung eines Teils der Beteiligten unter zu ungünstigen Bedingungen herbeigeführt wurde. Själmarbranting, der mit demonstrativem Beifall begrüßt wurde, wies in einer längeren Rede nach, daß tatsächlich keine bessere Lösung eines Konfliktes möglich war. Sodann berichtete Lindquist, der Vorsitzende der Landesorganisation der Gewerkschaften, über die Verwendung des Generalstreikfonds. Die Haltung des vollziehenden Ausschusses der Arbeiterpartei wurde von beiden Versammlungen gutgeheißen. —

## Soziales.

**Ein geradezu unglaublicher Fall von Preisunterschied** ist, wie aus Vera gemeldet wird, bei der Durchführung des Rabells des Elektrizitätswerkes durch den Elsterfluß zu verzeichnen gewesen. Die Höchstforderung betrug 1400 Mark und die niedrigste 60 Mark. Das Submissionswesen hat gewiß schon manche niedliche Mißstände gezeigt, aber ein solcher Unterschied zwischen der höchsten und niedrigsten Forderung dürfte wohl bisher noch nicht dagewesen sein. Leider ist aus der Meldung nicht ersichtlich, wem eigentlich die Ausföhrung der Arbeiten übertragen worden ist. —

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 8. August 1902.

— **Ein Baumglück** ereignete sich heute vormittag 1/10 Uhr auf dem Neubau der Villa des Major a. D. Ruz, Sudenburg, Lennestraße 2. Ein Patenwölbeisen der aufgestellten Kappenschalung hatte sich verschoben und war vom Eisenflansch abgerutscht. Hierdurch stürzten die Maurer Mäste und Wiedekopf und der Arbeiter Nordt eine Etage tief ab. Mäste erlitt schwere Verletzungen und mußte der Krankenanstalt Sudenburg zugeführt werden. Wiedekopf und Nordt sind auscheinend nur leicht verletzt. — Es wird uns bei dieser Gelegenheit eine Klage über das lange Ausbleiben des Krankenwagens vorgetragen. Wir hoffen, daß die Leitung der Anstalt für zukünftige Fälle Abhilfe schaffen wird. —

## Kleine Chronik.

Das Schicksal des „Primus“.

Der auf Beckendorfs Werft bei Hamburg liegende Dampfer „Primus“ wurde am Donnerstag von der Versicherung und Sachverständigen besichtigt und reparaturwürdig befunden. Die Sammlungen für die Hinterbliebenen der „Primus“-Katastrophe ergaben bisher 177 000 Mark. Insgesamt sind bis jetzt 91 Leichen geborgen. —

Bergwerkunglück in Spanien

In den Minen von Camargo wurde durch eine Explosion eine schwere Katastrophe herbeigeführt. 14 Personen sind getötet worden, elf andere Arbeiter erlitten schwere Verletzungen. Der Materialschaden ist sehr bedeutend, da fünf Gebäude zerstört wurden. —

**Kleine Tages-Chronik.** Die Besserung im Befinden Birchow's, der sich in Harzburg befindet, hält an. Die Ueberjebeldung des Patienten nach Berlin ist für nächsten Monat zu erwarten. — Die Feuerbestattung der Leiche des Geheimen Hofrats Kirchner, welcher gelegentlich einer Sommerreise in den österreichischen Alpen einem Bergschlage erlag, fand unter großer Beteiligung im Krematorium zu Eichenach statt. — Die galizisch-gewerbliche Ausstellung zu Sankt Petersburg, verbunden mit Kochkunstausstellung und Nahrungsmittelkunde, wurde im Konzerthaus Ludwig eröffnet. — In der letzten Nacht ging Ilser Mänschen-Glabach ein Umwetter nieder. — In Gleiwitz wurde Donnerstag der 25-jährige Grubenarbeiter Wilhelm Kopperberg aus Jaborn, welcher am 17. Januar den Maschinenmeister Wischny erstochen hatte, durch den Scharfrichter Schwibsch aus Breslau enthauptet. — In Bremerhaven erschoss sich der Polizeiwachmeister Böhmig als er wegen dienstlicher Vergehen festgenommen werden sollte. —

## Gerichts-Beitrag.

Landgericht Magdeburg. (Ferien-Strafkammer.)

Sitzung vom 7. August 1902.

**Beamtenbeleidigung.** Der Maurer Wilhelm Bries und dessen Ehefrau, Emilie geborene Rößke aus Rogätz, beleidigten im Januar und Mai d. J. wiederholt den Amtsdienerrauenroth, der beauftragt war, von ihnen rückständige Steuern einzuziehen, leisteten auch im ersten Falle durch einen thätlichen Angriff Widerstand. Die Angeklagten werden zu je 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

**Diebstahl.** Die verehelichte Schweizerin Solzer, Anna geb. Bischoff aus Nyendorf war im Februar d. J. Aufwärtlerin bei Frau Linde in Staffurt und benutzte die Gelegenheit, ihr fünf Hemden zu stehlen. Als eine polizeiliche Hausdurchsuchung abgehalten wurde, wollte die Mutter der Diebin, Witwe Bischoff, Dorothea geborene Wetterling, die Hemden verheimlichen. Sie war auch zugegen, als ihre Tochter die Monogramms daraus entfernte. Die Kammer verurteilt die Solzer wegen Rückfalldiebstahls zu 6 Monaten, die Bischoff zu 1 Woche Gefängnis. —

**Einbruchsdiebstahl.** Der Arbeiter Mathias Gorny und dessen Ehefrau, Magdalene geborene Borowiak, aus Bukowice, sowie der Arbeiter Wozjak Gomerel aus Magodowo sollen in der Nacht zum 17. Mai d. J. zu Pargen gemeinschaftlich mittels Einbruchs und Einsteigens einem Schuhmachermeister Lebensmittel, einen Handford und einen Topf, einem Maurer von der Leine im Garten vier Hemden gestohlen haben. Auf Grund der Verhandlung werden Gorny zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust, Frau Gorny zu 9 Monaten Gefängnis und Gomerel zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. —

**Fahrradmarder.** Der Stallschweizer Hermann Eichenbach und der Schneider Paul Braune hier stahlen in der Nacht zum 31. Mai d. J. aus dem Comptoir eines Maurermeisters mittels Einsteigens zwei Fahrräder, die sie dann in Brandenburg und Potsdam verletzten und verkauften. Die Kammer verurteilte Eichenbach zu 1 Jahr 6 Monaten, Braune zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis. —

Landgericht Halberstadt.

Ferienkammer-Sitzung vom 6. August 1902.

**Branntweinsteuer-Sinterziehung.** Die Arbeiter Adolf Schulz aus Labosin und Berthold Schulz aus Wifcocken, beide in Osterwieck wohnhaft, versieteln auf den Gedanken, hinter dem Rücken der Steuerbehörde eine Branntweimbrennerei einzurichten. Ein kupferner Waschkessel und drei Heringstonnen waren die ersten Gegenstände, mit denen operiert werden sollte. Adolf Schulz, der sich, wie er angiebt, von einem Brennerarbeiter die Sache hat erklären lassen, will nur Versuche angestellt haben, um sich davon zu überzeugen, ob die Sache überhaupt ginge. Sein Bruder Berthold unterfückte ihn nach Kräften darin und heimlich während der Nacht arbeiteten beide in Adolfs Küche. Die Resultate waren zwar nicht besonders, jedenfalls aber brachten sie brauchbaren Branntwein aus Kartoffeln und Malz zustande. Am 23. November begann der Betrieb, den schon nach 21 Tagen, am 14. Dezember 1901, die Steuerbehörde aufhob. Beide Angeklagte bestreiten jede schlechte Absicht ihres Beginns. Sie sind angeklagt (ohne die Steuerbehörde in Kenntnis zu setzen) a) wegen Anschaffung eines kupfernen Kessels, 3 Maischbottiche, 1 Steigerohrs aus Weißblech, 1 Rührflasse; b) wegen Inbetriebsetzung einer Brennerei ohne Betriebsplan, c) wegen unbefugter Einmischung und d) wegen unberechtigten Branntweimbrennens in Verbindung mit Steuerdefraudation. Das Urteil lautet gegen jeden auf 689,40 Mark Geldstrafe wegen Steuerhinterziehung und auf 250 Mark wegen der anderen Delikte. Hierfür haften beide als Gemeinschuldner. Im Unvermögensfalle tritt an Stelle von 10 Mark 1 Tag Gefängnis und zwar dergestalt, daß derjenige (event. alle beide) sitzen muß, welcher die seinen Teil betragende Geldstrafe nicht bezahlen kann.

**Diebstahl.** Der Arbeiter Michael Koczemhczek aus Birnbaum hat in Danstedt im April 1902 2 Kisten Cigarren und 110 Mark bares Geld gestohlen, wovon ihm 45 Mark wieder abgenommen wurden. Hierfür erhält er 1 Monate und 1 Woche Gefängnis. —

**Diebstahl.** Ende April und Anfang Mai stahl der Arbeiter Franz Schuder aus Halberstadt einen kleinen

Wagen und sechs kleine Bretter. 5 Monate und 1 Woche Gefängnis sind die Sühne wegen der Diebstähle. —

Des Betrugs hat sich der vorbestrafte Arbeiter Andreas Wölker aus Halberstadt dadurch schuldig gemacht, daß er sich in Schönebeck im Juni 1902 ein Fahrrad und verschiedene Radfahrerartikel beschwindelte. Mit dem Rade fuhr er nach Osterwieck zu seinem Onkel, dem er noch kleinere Gegenstände stahl. Das Urteil lautet auf 1 Jahr und 1 Woche Gefängnis. —

Die Weinprobe. Arbeiter Friedrich Seine aus Halberstadt stahl in Wehrstedt im Juni 1902 aus einem Gärtnerkeller sechs Flaschen Rotwein und eine Flasche Ananas, die er mit Bekannten sofort „in der guten Quelle“ austrank. Er erhält dafür 2 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. —

## Letzte Nachrichten.

(„Herald“, Depeschen-Bureau.)

**Berlin, 8. August.** Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Paris: Zur Ausweisung der Schulschwester in Vandernau langten gestern früh eine Kompanie Infanterie und drei Brigaden Gendarmerie an. Die Menge schrie: Hoch die Schwestern, nieder mit dem Ministerium! Die Frauen warfen sich auf die Erde. Ein Schlosser, der nur mit Mühe vor der rasenden Menge geschützt werden konnte, brach die Thür der Anstalt auf, wonach die Schwestern am Arm der angesehensten Damen des Städtchens zuerst nach der Kirche und dann nach den Wohnungen der Damen abzogen.

**London, 8. August.** Die Morgenblätter veröffentlichen längere Artikel über die bevorstehende Krönungsfester. Verschiedene Blätter machen sich zum Echo des Berichtes einer bevorstehenden Kabinetsänderung, welche noch während der Krönung stattfinden soll. Der Handelsminister soll zum Schatzkanzler ernannt werden und es sollen noch andere Änderungen im Kabinett erfolgen. —

**London, 8. August.** Das Unterhaus nahm heute nacht 6 Uhr den Artikel 7 des starken Unterrechtsgesetzes an und zwar mit einer Mehrheit von 122 Stimmen, welche jedoch nur durch die Abwesenheit der Irländer erzielt wurde. Die Annahme des ganzen Gesetzes ist damit gesichert. —

**Brüssel, 8. August.** General French ist gestern hier eingetroffen und nahm nachmittags eine Besichtigung der Schlachtfelder von Waterloo vor. —

**Paris, 8. August.** Aus Abignon wird berichtet, daß eine Hausdurchsuchung in dem Lokale der früheren Bank von Collman stattgefunden hat, wobei eine ganze Reihe Papiere beschlagnahmt wurde. Die Hausdurchsuchung steht mit einer gerichtlichen Untersuchung im Zusammenhang, welche gegen die Leiter der Bank, Gebrüder Gutte, eingeleitet worden ist. —

**Pattah (Ägypten), 8. August.** Eine große Feuersbrunst wütete augenblicklich in den prachtvollen Wäldern Sahael zwischen Kohen und Magagan. Ein heftiger Sturk hat den Brand verschuldet, gegen welchen Truppen und die Araber der Umgegend vorgehen. —

**Philadelphia, 8. August.** Ein Blitzschlag setzte das Zeughaus der Vorstadt Frankfurt in Brand; 50 000 Patronen explodierten. Glücklicherweise ist niemand verletzt, der Schaden jedoch bedeutend. —

**Paris, 8. August.** (Fig. Draht.) Die Sozialisten haben zum nächsten Sonntag eine große antiklerikale Versammlung nach dem Concordienplatz einberufen. —

## Wenigsten an Blutvergiftung gestorben?

**Hannover, 8. August.** (Fig. Draht.) Zu dem Ableben des früheren Oberpräsidenten v. Bennigsen erfahren wir noch, daß derselbe seit dem letzten Sonnabend das Bett gekühtet hat. Er litt an einer starken Magenverstimmung. v. Bennigsen hatte sich mit einer Wärmflasche eine Wunde am Bein beigebracht, die anfangs wenig beachtet wurde. In den letzten Tagen hatte sich diese Wunde wesentlich verschlimmert und scheint eine Blutvergiftung als eigentliche Todesursache hinzugetreten zu sein. —

**Paris, 8. August.** (Fig. Draht.) Dr. Garnault erklärte in einer Unterredung mit einem Mitarbeiter des „Figaro“ zu den Behauptungen des Professor Dr. Koch, daß Dr. Koch über die Bedingungen, unter welchen er — Garnault — seine Versuche angestellt habe, schlecht unterrichtet sei. Der Vorschlag Dr. Kochs, Milch von tuberkulösen Kühen zu trinken, sei undurchführbar oder doch lebensgefährlich; bei seiner starken körperlichen Konstitution leiste sein Körper wohl recht lange Widerstand, aber das Zerstörungswerk habe auch bei ihm bereits begonnen und in einiger Zeit könne sich Professor Koch darüber die Gewißheit verschaffen, ob er es mit einem Charlatan zu thun hatte. —

**Silbesheim, 8. August.** (Fig. Draht.) Heute morgen wurden aus der Innerste zwei Leichen herausgezogen, welche später als diejenigen eines hiesigen Schuhmachers und eines Tischlers erkannt wurden.

## Bereins-Kalender.

(Anzeigen unter dieser Rubrik kosten pro Zeile 5 Wfr., die vorher zu bezahlen sind.)

Montag, den 11. August, abends 8 Uhr, findet im „Wirtgerhaus“ eine öffentliche Versammlung der Schneider und Schneiderinnen statt. Das weitere siehe Inserat der Sonntags-Nummer. — 196

Central-Kranken- und Sterbekasse der Sattler. Sonnabend, den 26. Juli, abends 8 Uhr, Zahlabend in der „Burggasse“.

Centr.-Kranken- u. Sterbekasse der D. Wagenbauer, Filiale R. Neustadt. Zahlabend bei Wöhrling, Schmidstr. 58. 112

„Stern“. (Mitgl. d. Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität“.) Sonntag: Fuchsjagd. Abfahrt früh 7 Uhr. Treffpunkt: Glabach. —



